

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1141: für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationspreis: die 7spaltige Kolonelleiste 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamettel 1 Mk. Postschonung: Nr. 5258 Berlin. — Gewagter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 42.

Magdeburg, Dienstag den 20. Februar 1917.

28. Jahrgang.

## Unruhe im Westen.

Im Westen beginnt es sich zu regen. Bald hier, bald dort wird ein energischer Vorstoß unternommen, eine feindliche Linie überrannt oder doch zu überrennen versucht. Die Front wird „abgeklopft“ von beiden Seiten. Die Erstürmung eines französischen Grabensystems am Toten Mann und auf der Höhe 304 eröffneten den Reigen der ernsthaften deutschen Offensivstöße, und der erst in den letzten Tagen glücklich durchgeführt

### Sturm auf Höhe 185

in der Champagne setzte ihn erfolgreich fort. In beiden Fällen handelt es sich um strategisch wichtige Positionen, die von den Franzosen unter Aufgebot gewaltiger Truppenmassen zurückzugewinnen versucht wird. In der Champagne zeigt sich, wie eine offiziöse Ergänzung des Tagesberichts darlegt, der Feind durch die Wagnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Die wiederholten Versuche, die verlorengegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen. Ein in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorgetragener Handgranatengriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der Zähigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den Angreifer führten. Am Sonnabend vormittag begann der Franzose sich mit Schwere und Kaliber auf die neuen deutschen Stellungen einzulassen. Zahlreiche französische Flugzeuge lenkten das Feuer. Am Nachmittag und besonders am Abend steigerte sich die französische Artillerielätigkeit, anscheinend durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige und wirksame Feuerperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten.

Während es sich hier um deutsche Unternehmungen handelt, zeigen sich weiter nördlich

### Franzosen und Engländer

nicht minder regsam. Besonders die letztern greifen an der Front von Lille bis Peronne mit wechselnder Stärke an. Sie wollen augenscheinlich für den kürzlich vom englischen Oberbefehlshaber angekündigten Durchbruch die geeignete Stelle ausfindig machen. Auch der letzte am Sonntag ausgegebene deutsche Heeresbericht meldet wieder neue verstärkte englische Angriffe.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach lebhafter Feuerbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen, nördlich von Armentières und südwestlich von Lille sowie nördlich des La-Basse-Kanals und bei Ranfart in unsere Gräben einzudringen. Sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern eines Angriffs südlich von Ricamant am 16. abends verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancre-Üfern am Morgen erneut an. In dem tagsüber andauernden wechselläufigen Kampfe machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dem Gegner unsere vordersten Trichterstellungen.

Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten.

In der Döse bei Drestincourt brachte uns ein Poststoß 14 Gefangene ein.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unter Gräben im Prieferwald unter lebhaftem Artillerie- und Mienenwerferbeschuss; Angriffe kamen in unserer Vernichtungsgewehr nicht zur Durchführung.

In der Nacht zum 17. bewarf eine unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der Gasse südwestlich von Dinaburg brachen Stoßtrupps in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Bergen nördlich des Ditoz-Lales stellte der Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

#### Mazedonische Front:

Nördlich des Doiran-Sees wurde eine englische Kompanie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Ob diese an verschiedenen Stellen unternommenen, oft durch Trommelfeuer eingeleiteten Aktionen bereits die Einleitung der neuen Offensive im großen Stile bedeuten soll? Das Wetter freilich widerspricht einem bisher einem so frühzeitigen Ansetzen der Frühjahrsoffensive; viele Anzeichen aber deuten darauf hin, daß mit dem beginnenden Frühjahr an allen Fronten, und zumal an der Westfront, der Vierverband die äußersten Anstrengungen machen wird, um eine Entscheidung zu erzwingen. Ramentlich in der Schweizer Presse drückt sich übereinstimmend die Meinung aus, daß die Engländer von neuem wie im vorigen Jahre durch überraschendes Vordringen und sofortige Ausnutzung der ersten Erfolge die Westfront in Bewegung setzen möchten, um den Stellungskrieg in einen Bewegungskrieg zu verwandeln.

Nach den Schätzungen der Schweizer Kritiker haben die Engländer

#### zwei Millionen Mann an die Front

gebracht, und da auch die französische Heeresleitung alles irgendwie verfügbare heranzieht, so meint man, dreieinhalb Millionen Mann zur Entscheidung einsetzen zu können. Die Zahl enthält sicherlich nichts Unmögliches. Frankreich und England befinden sich in der günstigen Lage, die ganze Kraft, über die sie verfügen, an der verhältnismäßig geringen Front des Westens zu ver sammeln, in derselben günstigen Lage, die auch Italien hat, das gleichfalls dort, wo Oesterreich-Ungarn nur mit einem Teile seiner Wehrmacht tätig sein kann, das gesamte Gewicht seiner aus 36 Millionen Einwohnern herausgezogenen Streitkräfte zur Geltung bringen kann.

Es ist das Rätsel dieses Krieges, daß bei einer so unerhörten Gunst der Lage, wie sie den Franzosen und Engländern einerseits, den Italienern andererseits zukommt, im Laufe von zweieinhalb Jahren noch nicht ein einziger strategischer, ja nicht einmal räumlich ins Gewicht fallender Erfolg gelungen ist. Und psychologisch ist es wohl erklärbar, daß die englische, französische und italienische Heeresleitung, wenn sie sich vor Augen hält, wie sehr die allgemeinen Umstände sie begünstigen und den Gegner anfeinden, den Gedanken, die Hoffnung und schließlich die

#### Erwartung eines durchschlagenden Erfolges

nicht von sich weisen kann. In dieser psychologischen Begründung liegt letzten Endes auch die Erklärung der ununterbrochenen Fortdauer des Krieges.

Nichtsdestoweniger darf man darauf hinweisen, daß mit

den selben Hoffnungen und Erwartungen die Gegner im Westen und Süden den Kampf auch im vorigen Jahr eröffnet haben und damals sogar mit dem weiteren begünstigenden Umstand, daß eine russische Offensive unter zurecht beträchtlichem Erfolg vorangegangen war. Allein es blieb der Erfolg aus. blieb aus, wiewohl die Bedingungen für einen Sieg, für ein durchgreifendes Gelingen im Anfang durchaus gegeben schienen. Und dennoch ist ein wirklicher Durchbruch nicht gelungen, dennoch war, was erreicht wurde, nicht einmal ein irgendwie in Betracht kommender räumlicher Gewinn. Im großen gerechnet, ist alles beim alten geblieben, und das heißt, da die Franzosen und Engländer das Heußerste an Kraft aufboten, daß der Feldzug vom Jahre 1916 von den Franzosen und Engländern verlor wurde.

Denn wenn sich heute die französischen Kritiker und sogar die französischen Staatsmänner in der Behauptung gefallen, die Mittelmächte hätten bloß

### auf Nebenkriegsschauplätzen

Erfolge dabongetragen, hätten aber auf den Hauptkriegsschauplätzen durchzubringen nicht vermocht, so ist das eine Lebensart, lediglich berechnet auf die Sachkunde und leichte Bekörbarkeit des breiten Publikums. In einem Kriege, wie dieser Weltkrieg ist, in dem das Gewicht der Kräfte sich so oft verschiebt, verschiebt sich auch beständig der Wert der einzelnen Kriegsschauplätze.

So war sicherlich zu Ende des vorigen Jahres Rumänien geradezu der Hauptkriegsschauplatz. Denn von dort sollte, dem Gesamtplan des Vierverbandes gemäß, die Front der Mittelmächte durchbrochen, Ungarn überschwemmt und den Russen der Weg in das Innere der zweiten Hauptmacht des Vierbundes geöffnet werden. Und auf diesem Hauptkriegsschauplatz haben die Mittelmächte einen Sieg erfochten, den auch die Vierverbandsstrategen nicht bestreiten werden. Deutschland und Oesterreich-Ungarn und die Verbündeten dieser beiden Staaten bilden durch die Ungunst ihrer geographischen Lage, rings eingeschlossen von ihren Gegnern, eine

### Art von belagerter Festung.

An den Gegnern ist es, diese einzunehmen. Die Belagerten aber haben bisher ihre Verteidigung, das heißt ihren Verteidigungskrieg, stets in den Formen großartiger Offensiven geführt und diesem offensiven Geist ihrer Kriegsführung danken sie es, daß sie im Westen und Osten und Südosten heute Gebiete unter ihrem Schwerte halten, die von nahezu fünfzig Millionen Menschen bewohnt sind. Um diese fünfzig Millionen Menschen haben sie den Gegner geschwächt und ein gewaltiges Vorkriegsgebiet geschaffen, das, der Festung vorgelagert, deren Widerstandskraft außerordentlich erhöht, zugleich aber auch die Verwundungen des Krieges außerhalb des eigenen Gebiets verlegt.

Es ist freilich nicht zu bestreiten, daß die Westfront einen empfindlichen Teil der Gesamtstellung bildet, insofern hinter dem besetzten französisch-belgischen Gebiet das rheinisch-westfälische Industriegebiet liegt, das bekanntlich der Fortsetzung des Krieges erst den Lebensatem schafft. Aber zum Schutze dieses wichtigen deutschen Gebiets ist schon zu Anfang des Krieges ein weites Glacis geschaffen. Die Franzosen und Engländer haben unter Aufgebot aller Kräfte dieses Glacis bisher vergeblich berannt. Wir sind überzeugt, daß auch ihren neuen großen Vorstößen kein anderes Endergebnis beschieden sein wird. —

## Rein Fortschritt.

Die Vorgänge im Preussischen Landtag verdienen nach wie vor die schärfste Aufmerksamkeit. Die Herren, deren innerpolitische Ideale auch heute noch, trotz aller Leistungen der werktätigen Volksmasse im Weltkrieg, durch ein vorwärtliches Gepräge haben, schlagen das Bittere weiter auf.

Preußen ist nie im Rückstand geblieben, sondern stets

fortgeschritten,“ — sagte am Mittwoch der preussische Minister des Innern im Abgeordnetenhaus. Er durfte des Beifalls der Mehrheit des hohen Hauses gewiß sein. Der überwältigenden Mehrheit des Volkes aber müssen solche Worte fast wie Gohn ins Ohr klingen. Hat nicht gerade jetzt der Preussische Landtag wieder eine Gesetzesvorlage in Arbeit, die nicht nur eine Rückständigkeit konstatieren, son-

dern in noch fortschrittlicherem Sinn ausbauen will? Ist die geplante Neurechtung des Fideikommissrechts nicht eine weitere Durchlöcherung der ohnehin so lächerlichen Rechtsungleichheit aller Staatsbürger?

Dieser Gesetzeswurf gilt der Erhaltung und Erweiterung eines vormärzlichen Feudalrechts, das in den meisten Ländern und auch in einigen deutschen Staaten

Lingst verschwinden ist. Es war sogar auch in Preußen schon einmal abgeschafft. Die durch königliche Verordnung vom 5. Dezember 1848 oktroyierte Verfassung untersagt die Errichtung von Lehen und Familiensidealkommissionen und sah die Verwahrung der bestehenden in freies Eigentum vor. Die Beseitigung dieses feudalen Familienschutzes wurde dann auch in die noch heute geltende „Verfassungsurkunde für den Preussischen Staat“ vom 31. Januar 1850 übernommen. Der Artikel 40 lautete zur Zeit seiner Geburt:

Die Errichtung von Lehen und die Errichtung von Familiensidealkommissionen ist untersagt. Die Besitzer der Lehen und Familiensidealkommissionen sollen durch gesetzliche Anordnung in freies Eigentum umgewandelt werden.

Das war eine der Errungenschaften der bürgerlichen Revolutionsjahre, gegen die die feudalen Mächte im preussischen Staate zuerst losgingen und die sie denn auch alsbald wieder zu Falle brachten. Schon am 5. Juni 1852 hatten sie ein Gesetz erzwungen, durch das in dem Artikel 40 das Verbot der Sidealkommissionen gestrichen wurde. Das Allgemeine Landrecht von 1794 trat für diese wieder in Kraft.

Und heute, im Jahre 1917, im dritten des Weltkriegs, sind die Beherrscher des Dreiklassenparlamentes am Werk, das

alle Unrecht tun zu sanktionieren

und noch zu verschärfen. Das jetzige staatsrechtliche Schutzgatter, hinter dem auch minderwertige Erbsöhne des Grundbesitzes geholt und vor dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bankrott geschützt werden, genügt den Interessenten nicht mehr. Das „Wohl der Gesamtheit“ und offenbar auch der „Zug der Zeit“ heißen keine Verstärkung. Mit diesem Gesetzentwurf nimmt die Reaktion in Preußen den Kampf wieder auf, den sie mit der ihr eignen

Energie und Konsequenz gegen alle Errungenschaften des Fortschrittsstrahles in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geführt hat.

Die preussische Verfassungsurkunde von 1850, die doch schon im Vergleich zu der von 1848 stark rückwärts revidiert war, sieht sich wie ein fortschrittliches Werk gegen das, was heute aus ihr geworden. Zahlreiche in ihr gegebenen gesetzlichen Verheißungen sind bis heute unerfüllt geblieben. Dafür sind eine Reihe wertvoller Bestimmungen den reaktionären Kreisen wieder zum Opfer gefallen.

So hob der ursprüngliche Artikel 42 die Polizei- und obrigkeitliche

Gewalt der Gutsherren

auf. Schon 1856 wurde sie aber wiederhergestellt, und sie besteht heute noch in den Gutsbezirken.

Die nach der Verfassung von 1850 eingeführte Erste Kammer, sollte nach Artikel 76 der Verfassung von 1850 nur zum kleinen Teil aus erblichen und vom König ernannten Mitgliedern bestehen, 120 Mitglieder sollten aus indirekten Wahlen hervorgehen. Ein Gesetz vom 7. Mai 1853 machte diesen fortschrittlichen Ansat ein Ende und schuf das heutige Herrenhaus in seiner ganzen Schönheit.

Eine weitere Rückwärtsrevidierung betraf die Artikel 94 und 95, die Preßvergehen und politische Verbrechen vor Schwurgerichte vertrieben. Das Gesetz vom 21. Mai 1852 hob diese relative Garantie gegen politische Justiz wieder auf.

Am schlimmsten aber sprangen die reaktionären Gewalten in dem nach Herrn v. Loebell „stets fortschrittlichen“ Preußen mit dem Artikel 4 der Verfassung um. In der schönen Fassade haben sie freilich nichts geändert. Der Wortlaut lautet noch immer:

Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich. Standesrechte finden nicht statt. Die öffentlichen

Ämter sind, unter Einhaltung des von den Gesetzen festgesetzten Bedingungen, für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.

Das sollten die Grundgedanken, die Richtsterne für das innerpolitische Leben Preußens sein! So verkündete man es in feierlicher Form im Jahre des Herrn — 1850. Nirgends wohl haben staatsrechtliche Theorie und Praxis sich so konsequent und schroff widersprochen, wie im Preußen der letzten zwei Menschenalter. Nicht nur, daß die Standesvorrechte zum großen Teile mit Hilfe der Gesetzgebungsmaschine wiederhergestellt wurden; auch die ganze Verwaltungspraxis war auf die Bevorzugung einzelner Schichten und Klassen eingestellt. Besonders augenfällig trat das bei der Zulassung zu den höheren und höchsten Ämtern zu Tage. Ihren markantesten Ausdruck aber findet die

Ungleichheit aller Preußen

vor dem Gesetz im Wahlrecht selbst, in jener heute noch in Kraft befindlichen provisorischen Wahlordnung vom 30. Mai 1849. Sie legte das früher bewilligte allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht wieder fort und erstetzte es durch jenes ausgeprägte Privilegienwahlrecht, das den Männern um Heydebrand als „nahezu ideal“ erscheint, und von ihnen als der naturgemäße Ausdruck der „preussischen Eigenart“ gefeiert wird.

In Anwendung der Macht, die ihnen dieses Wahlrecht gibt, haben die Beherrscher des Dreiklassenparlamentes die Arbeit an ihren reaktionären Zielen wieder begonnen. Der Gedanke an den „Burgfrieden“ hat sie dabei nicht im geringsten gekümmert. Sie glauben sich, stark genug, den Kampf für ihre Privilegien auch gegen den Geist einer neuen Zeit siegreich bestehen können. Hindernisse können sie den Fortschritt allerdings nicht. Sie können ihn nur zeitweilig aufhalten. Aber auch das nur um den Preis schwerster innerpolitischer Kämpfe.

# Was der Krieg bringt.

## Der Seetrieg.

Kein Handelsverkehrsverkehr in der Nordsee mehr! Von deutscher Seite wird gemeldet: Am 15. Februar wurde veröffentlicht, daß ein A-Post Schiffe von insgesamt 35000 St.-Reg.-Tn. verfehlt habe. Hierunter befinden sich folgende, bisher in der See nicht genannte Schiffe: englischer Dampfer „Granias“ (1142 St.-Reg.-Tn.), Ladung Südkorn; italienischer Segler „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.), mit Kohlen nach London; schwedischer Segler „Gugo Samillan“ (2563 St.-Reg.-Tn.) mit Salzlieferung. Unter den übrigen Schiffen war ein Dampfer von 1500 St.-Reg.-Tn. mit Kriegsmaterial im Werte von 60 000 000 nach Kopenhagen, ein Dampfer von 8200 St.-Reg.-Tn. mit Südkorn nach Kopenhagen, ein Segler von 3000 St.-Reg.-Tn. mit Reislieferung, ein Dampfer von 3000 St.-Reg.-Tn. mit Kohlen nach Frankreich und ein Dreimast-Kollierschiff von 2700 St.-Reg.-Tn., das Segler nach Kopenhagen führt. 18 Gefangene wurden eingeschleppt, darunter vier Kapitane.

Sonst wurden neuerdings als verfehlt gemeldet: Drei Dampfer mit 5500 St.-Reg.-Tn. und sechs Güterdampfer mit 200 St.-Reg.-Tn.

Bemerkenswert ist noch, daß eine Reihe der aus der Nordsee vertriebenen A-Poste gemeldet hat, daß sie in der Nordsee keinen Handelsverkehrsverkehr angetroffen haben.

Dänische Sorgen. Das Kapuziner wird berichtet: Der Ministerpräsident, der Minister des Innern, der Verteidigungsminister und der Minister des Handels haben sich mit verschiedenen Parteipolitikern Besprechungen über die gegenwärtige handelspolitische Lage Dänemarks abgehalten. Dabei wurde die Möglichkeit der Sicherstellung der dänischen Schifffahrt und der Eisen- und Kohlenlieferungen, deren Einstellung durch die deutsche Besetzung betrachtet werden ist. Es verbleibt, daß die Lage außerordentlich ernst sei und daß bedeutende Schwierigkeiten für Dänemark entstehen könnten, die nur durch Verhandlungen mit beiden Kriegsparteien behoben werden könnten. Es besteht daher keine Aussicht, daß die dänischen Ausfuhrdampfer in nächster Zeit nach England abgehen werden.

Seit dem 1. Februar kein A-Post verlorene. Das Blatt „Middletown“ bringt eine Depesche seines Londoner Korrespondenten in englischer Form, wonach man in England seit der Nacht des 1. Februar keine A-Post-Gefahr gemeldet zu sein. Allerdings wurde die Zahl der vertriebenen und gefangenen A-Poste geschätzt. Es sei nur eine Frage der Zeit, wenn die Schifffahrt wieder ohne Gefahr aufgenommen werden könnte. Schiffe Dänemarks kamen folgende u. a.: Ein Dampfer von Kopenhagen seit dem 1. Februar ist in Deutschland an entsprechender Stelle nicht als mindeste bekannt, und auch entsprechend ist die Schifffahrt, daß deutsche Unterseeboote gefangen seien.

Verloren wurden die englischen Dampfer „Karis“ (1142 St.-Reg.-Tn.), „Granias“ (1142 St.-Reg.-Tn.), „Larson“ (1700 St.-Reg.-Tn.), „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.) und „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.), die italienische Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.), die französische Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.) und „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.), der belgische Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.), der französische Segler „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.), der englische Segler „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.) und der norwegische Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.).

Durch einen verurteilt. In Rotterdam abgeworfene Nachrichten besagen, daß am 12. Februar in der Fremdenstadt kein Handelsverkehr ein englischer Dampfer auf eine Mine getroffen und gesunken ist. — Nicht mehr, daß der englische Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.) auf eine Mine getroffen und gesunken ist. Zwei Dampfer der Besatzung wurden gefangen, fünf verurteilt.

## Die neue „Röbe“.

Ein italienischer Segler hat von dem deutschen Schiff „Karis“ vertrieben englischen Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.) auf eine Mine getroffen und gesunken ist. — Nicht mehr, daß der englische Dampfer „Karis“ (1082 St.-Reg.-Tn.) auf eine Mine getroffen und gesunken ist. Zwei Dampfer der Besatzung wurden gefangen, fünf verurteilt.

nach Südamerika fuhr, angetrieben. Das Schiff gab einen Warnungsschuss ab und meldete mittels Funkapparat, daß die Kanoniere in die Boote gehen müßte, da die „Cambrian Range“ in den Grund getohrt werden würde. Das geschah mittels Bomben.

In Bord des fremden Schiffes, welches die „Rüst“ aus Hamburg war — dieser Kessel stand vorzüglich auf dem Spiegel des Schiffes — wurden die Neutralen von den Engländern und Belgiern gefangen. Die Neutralen, das heißt die Holländer und ein Spanier, durften an Deck bleiben. Die „Rüst“ hatte auf dem Hinterdeck fünf Kanonen und auf dem Vorderdeck zwei schwere Kanonen, außerdem vier Torpedokanonenrohre, welche sämtlich verfehlt angeordnet waren. Das Schiff lief 18 Meilen in der Stunde und hatte niedrige Schornsteine sowie eine Funkstation, welche so hart war, daß sie die anderen Schiffe überstieg.

Die „Cambrian Range“ war bereits das siebente Fahrzeug, das von dem deutschen Kapitan in den Grund geholt worden war. Darauf folgten die „Röntgen“ und ein Dampfer mit 1200 Pferden an Bord. Am folgenden Tage begegnete man der „Jamaikale“ und einem Kohlenboot. Die „Jamaikale“ wurde als Prise erklärt. Eine deutsche Besatzung von 18 Köpfen hob sich von der „Rüst“ auf Deck der „Jamaikale“, begleitet von auch jamaikanische von dem deutschen Kapitan an Bord mitgeführten Mannschaften der bereits vertriebenen Schiffe, im ganzen ungefähr 450 Mann, an Bord der „Jamaikale“ gehen. Der Kohlendampfer wurde verfehlt, nachdem die „Rüst“ ihren Kohlenvorrat daraus aufgefüllt hatte. Alsdann hat der Geschützmann das Speererschiff nicht mehr zu Gesicht bekommen.

In Bord der „Jamaikale“ wurden die Neutralen gefragt, ob sie für 12 Pfund pro Monat arbeiten wollten, um das Schiff nach einem neutralen Hafen zu bringen. Alle, Norweger, Schweden, Spanier und Holländer, waren mit dem Vorschlag einverstanden. Die Engländer, Belgier, Kanadier usw. mußten sich in die Boote begeben und durften nur an Deck kommen, wenn nicht Verdrängung in Sicht war.

## Der Krieg geht seinem Abschluß zu.

Die „Königliche Reichs-Anstalt“ veröffentlicht eine Untersuchung des Schiffverkehrs in den Krieg mit dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling. In diesen Gesprächen hat Graf Hertling u. a. folgenden Gedanken zum Ausdruck gebracht:

Unser Vorgehen geht dahin, daß der Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden muß. Generaloberst a. H. v. Hindenburg hat kürzlich erklärt: Theoretisch kann der Krieg auf unbestimmte Dauer fortgesetzt werden, da unsere Verluste erheblich geringer sind als der Zuwachs von Mannschaften. Unser Vorgehen ist, den Krieg, den wir führen, so zu führen, daß er so schnell wie möglich zu Ende geht. Der Zweck dieses Krieges war die Unterwerfung gegen die feindlichen Völker. Dieser Zweck haben wir vollständig erreicht und können jetzt unsere Verteidigungsarbeiten unbegrenzt lange aufschieben.

Über auch unsere Gegner können theoretisch den Krieg ins Unendliche fortsetzen, wenn sie die Gefahr des Hungertodes über sich ergehen lassen können. Wenn wir also den Krieg jetzt endlich zum Abschluß bringen wollen, müssen wir ihre Vorkräfte abknicken. Das Mittel hierzu gibt uns unsere Unterseeboote. Es ist die Pflicht der Unterseeboote mit ihren Vorkräften und ihren Verbänden, welche die Vorkräfte unserer Gegner heute vertrieben, den abschließenden Krieg fortzusetzen, in der letzten Hoffnung, daß doch noch irgendwelche Partei ihnen den Krieg geben kann. Der Krieg geht seinem Abschluß zu, der Endkampf wird von unerhörter Durchbarkeit sein, aber er muß aufgeschoben werden. Unser Zweck wollen wir so, nicht nur, wir wissen, daß wir auf unser Vorkräfte verlassen können, und wir werden die letzte Phase des Krieges beschleunigen bis zum Ende und bis zum Siege.

## Belgiens Versorgung.

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, sich mit der an der Verproviantierung Belgiens und der besetzten französischen Departements interessierten Regierungen in Verbindung zu setzen hinsichtlich Ernennung schweizerischer Vertrauensmänner, falls gewünscht wird, daß solche an die Stelle der amerikanischen Mitglieder der spanisch-amerikanischen Verproviantierungskommission treten, die infolge der jüngsten politischen Ereignisse ausgeschieden sollten.

Anlässlich des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika hat die Tätigkeit der amerikanischen Hilfsauschüsse im besetzten Gebiet Belgiens und Nordfrankreichs neuerdings die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise in erhöhtem Maße auf sich gelenkt. Um die einschlägigen Fragen hinreichend beurteilen zu können, muß man sich vor Augen halten, welche Bedeutung der Ausbruch für Belgien hat, und welche Folgen bei einer etwaigen Auslösung seiner Tätigkeit eintreten würden. Belgien hat in Friedenszeiten mit seiner gegen Deutschland gerichteten doppelten Bevölkerungsstärke an Brotgetreide und Kraftfutter nicht viel mehr als den Bedarf von drei Monaten des Jahres erzeugt; drei Viertel des Bedarfs mußten durch Einfuhr gedeckt werden. Auf Grund dieser Tatsache haben als England die Blockade über die in der Hand der Mittelmächte befindlichen Länder verhängte, die zum „Comité national de Secours et d'Alimentation“ zusammengefaßte belgischen Ausschüsse von der englischen Regierung die Möglichkeit einer den dringenden Fehlbedarfs deckenden Einfuhr erreicht, und ein von dem Amerikaner Herbert Hoover gegründeter Ausschuss, die „Commission für Relief in Belgium“, hat sich zur Verfügung gestellt, um für den Einkauf und den Transport der Lebensmittel zu sorgen.

Diese beiden Organisationen — die im wesentlichen mit der Einführung der Waren sich befassende „Commission“ und das die Verteilung betreffende „Comité“ — sind rein private, ausschließlich der Wohltätigkeit gewidmete, Handel und Gewinn ausschließende Unternehmungen. Durch private Sammeltätigkeit und durch die Regierungen der Alliierten finanziert, verwendet der Ausschuss die aus dem Verkauf der Lebensmittel erzielten Einnahmen zu Zwecken der Staatsverwaltung und Hilfsaktivität innerhalb des Landes. Die Zufuhr an Lebensmittel beträgt etwa 120 000 Tonnen monatlich für Belgien und Nordfrankreich zusammen, und stellt ein Wert von etwa 50 Millionen Frank monatlich dar. Sie besteht vorwiegend aus Weizen, Erbsen, Sojabohnen, Reis, Mais, Speck und Schmalz.

Geht den Fall, diese Zufuhr wird unterbunden, so ist in Anbetracht der erwähnten Verhältnisse eine ausgedehnte Hungersnot im besetzten Gebiet die allernächste Folge. Sie abzuwenden, gibt es zwei Wege: Entweder Deutschland übernimmt die Last, Belgien mitzutragen, oder man beschließt, die gesamte Bevölkerung aus den besetzten Gebieten nach neutralen oder feindlichen Ländern abzutransportieren. In Belgien würde es sich um 7 1/2 Millionen, in Nordfrankreich um 2 1/2 Millionen handeln. Ob eine derartige Maßnahme praktisch durchzuführen wäre, dürfte zu bezweifeln sein.

Die Frage der Versorgung der belgischen und nordfranzösischen Bevölkerung ist somit von ziemlich erheblicher Bedeutung für Deutschland. Die Möglichkeit ist naheliegend, daß die Amerikaner sich von der bisher geübten Hilfsaktivität zurückziehen. Findet der Vorschlag des schweizerischen Bundesrats Gehör, so dürfte die Versorgung der besetzten Gebiete im Besten weiter so vor sich gehen wie bisher.

## Bevölkerungsfragen.

Die Medizinalkommission, die das Abgeordnetenhaus am Sonntag führte, war im großen und ganzen übereinstimmend. Der Krieg hat im Hinterland die Fragen der Volksgesundheit so sehr in den Vordergrund gerückt, daß ein starker Wandel der Meinung auch bei sehr konservativen Persönlichkeiten nicht zu verkennen ist. So hört man von Abgeordneten der Rechten heute Schutz der unehelichen Mütter und Kinder fordern, während früher zwischen den Vorkämpfern dieser Notwendigkeit und der Regierungspartei von damals bittere Fehde war. Natürlich betonen kirchlich gesinnte Politiker mehr die ihnen als ethische Pflicht erscheinenden Begriffe, während die Linke sich mehr an die Tatsachen hält.

Genosse Haenisch entrollte das ganze große Programm, das zur Sicherung der Gesundheit und Aufwärtsentwicklung des Volkes erfüllt werden muß. Der Minister gab über den Stand der Volkskrankheiten Auskunft. Obgleich wir von Seuchen in größerem Maße bisher verschont geblieben sind, ist hier doch nicht alles so, daß wir Grund zum Frohsinn hätten. — Eingehend wurde auch über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gesprochen.

Ueber diese eminent wichtige Frage sprach der Leiter des Medizinalkommissionen, Dr. Kirchner, dann noch sehr ernste Worte, die der größten Beachtung im Lande wert sind. Nach einer Rede Adolf Hoffmanns, der besonders auf die Folgen der Ernährungsnot hingewies, wurde nach einer langen Sitzung der Etat der Medizinverwaltung angenommen.

Ueber die Verhandlungen mag im einzelnen folgender Bericht orientieren:

### 60. Sitzung

Berlin, den 17. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Loebell.  
Die zweite Lesung des

### Etat des Ministeriums des Innern.

wird fortgesetzt beim Medizinalkommissionen.

Hierzu beantragte die Kommission, in den nächsten Etat Mittel einzuführen zur Gewährung von Beihilfen an Säuglingsfürsorgestellen. Ferner Beibehaltung der Reichswochenhilfe. Ein Antrag der fortschrittlichen Volkspartei wünscht, daß zur Unterhaltung von Säuglingsfürsorgestellen sofort Beihilfe gewährt wird. Ein weiterer Antrag der Fortschrittlichen Partei, zur Erzielung eines künftigen Mutter- und Säuglingsfürsorgegesetzes beim Bundesrat zu beantragen, die Reichsversicherungsdarlehensordnung abzuändern, daß alle Leistungen der für die Kriegsgewerkschaften Reichswochenhilfe Regelleistungen der Krankenversicherung werden.

Hg. von Kessel (kons.): Wir wünschen ein Verbot der Heilbehandlung empfindlichster Mittel und die denkbar schärfste Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Fürsorge für die unehelichen Kinder muß mehr Beachtung geschenkt werden.

Hg. Dr. Kaufmann (Ztr.): Bei der Lösung des Bevölkerungsproblems gebührt auch der Kirche eine Mitwirkung. Die jüdischen Begriffe dürfen nicht verwirrt werden, aber im Interesse des Geburtenrückgangs muß auch für die unehelichen Kinder gesorgt werden. Kinderprämien und eine Kinderlosensteuer wären wirksame Maßnahmen. Auch das Wohnungswesen verdient in diesem Zusammenhang ernste Beachtung. Bei der Bekämpfung

der Geschlechtskrankheiten muß die Schweigepflicht der Ärzte ihre Beschränkung finden durch das Wohl der Allgemeinheit und den notwendigen Schutz unserer Familien. Die Kurpfuscherei muß verboten werden. Für den Säuglingschutz bleibt noch viel zu tun.

Hg. Rosenow (Fortf. Sp.): Unsere wichtigste Aufgabe ist jetzt, die Bevölkerung wieder zu kräftigen, damit sie wirtschaftlich und militärisch allen Aufgaben gewachsen ist, die die Zukunft ihr stellt. Wenn der Frieden kommt, wissen wir nicht, warum müssen wir schon jetzt Mittel für die Säuglingsfürsorge bereitstellen. Auch muß möglichst sofort eine reichsweite Förderung des Mutterjohrs einsetzen. Für die unehelichen Kinder muß mehr geschehen. Geschlechtskranke Menschen dürfen keine Ehe eingehen, da Kinder einer solchen Ehe nur eine Last für den Staat sein können.

Minister von Loebell: Die Frage, ob die Reichswochenhilfe in dem jetzigen Umfang beibehalten werden kann, ist wegen ihrer großen finanziellen Tragweite noch in der Schwebe. Für die Säuglingsfürsorge sind im Etat bereits einige Positionen vorgesehen. Allerdings genügt das noch nicht. Es sind augenblicklich Besprechungen im Gange, welche weiteren Mittel für den nächsten Etat hier zur Verfügung gestellt werden können. Der Wunsch, sofort solche Mittel auszurufen, kann leider nicht erfüllt werden. In der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten werden sehr günstig die vom Reichsversicherungsamt eingerichteten Beratungsstellen, die noch vermehrt werden sollten. Durch Aufhebung der Schweigepflicht der Ärzte könnte das Vertrauen zu den Ärzten nachlassen. Bei den Fragen der Bevölkerungspolitik entscheiden nicht nur wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte, sondern es handelt sich um Dinge tief sittlicher Natur. Kirche, Schule, Elternhaus, alle bürgerlichen Organisationen müssen an der Abwehr des Übels mitwirken. Religiöse, sittliche, soziale und menschliche Gründe sprechen auch für große Fürsorge im Interesse der unehelichen Kinder. Es gilt, das uneheliche Kind zu erhalten und soweit wie möglich zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen. In den Fragen der Bekämpfung des Geburtenrückgangs wird gegenwärtig das Material gesammelt, und es wird sofort festgestellt werden, welche Maßnahmen daraufhin zu ergreifen sind. In Zusammenhang mit diesen Dingen steht die Bekämpfung der Landflucht, die Kultivierung der Oedländerereien und die Förderung der Kriegerheimstätten. Auch Kindergärten und ähnliches wirken sehr segensreich. Wir hoffen alle diese Arbeiten bald zu einem gedeihlichen Abschluß bringen zu können. (Lebhafter Beifall.)

### Hg. Haenisch (Soz.):

Die leider außerordentlich geringe Befehung des Hauses könnte den Anschein erwecken, als ob es sich um belanglose Fragen handelte. Gewiß sind diese Dinge nicht in dem Maße wie die großen politischen Debatten, die uns in den letzten Tagen beschäftigten, geeignet, sensationelles Interesse zu erwecken. Aber sachlich ist kein Etat für die ganze Zukunft unseres Volkes von größerer Bedeutung als das Gesundheitswesen. Wird draußen in den Fronten Menschenleben, Menschengesundheit und Menschenglück in ungezählten Gefahrentöpfen vernichtet, so handelt es sich hier darum, Grundlagen zu schaffen für den Wiederaufbau dieser in Wahrheit höchsten Güter der Nation, ohne die alles andere nur Truggold ist. Bei dieser Bedeutung des Gesundheitswesens wird über kurz oder lang doch ein besonderes Ministerium für Gesundheitswesen geschaffen werden müssen. Die beiden vorliegenden Anträge zur Reichswochenhilfe und Säuglingsfürsorge führen uns mitten hinein in die großen Probleme der Bevölkerungspolitik, die nicht erst durch den Krieg akut geworden ist. Seit 1877 haben wir in Deutschland einen

### zunehmenden Geburtenrückgang.

Die Zahl der lebend Geborenen ist um nicht weniger als 22 Prozent gesunken. Wir hatten in den letzten Jahren vor dem Kriege 560 000 Geburten jährlich weniger, als wir hätten haben müssen, wenn auch nur der Progenjah von 1900 aufrechterhalten geblieben wäre. Berlin hat in den letzten 37 Jahren vor dem Kriege genau die Hälfte seiner Fruchtbarkeit eingebüßt. Eine absolute Abnahme der Bevölkerung wurde nur dadurch verhindert, daß es gelang, durch die Verbesserung der allgemeinen hygienischen Verhältnisse, die Sterblichkeitsziffer von 26 auf 14 pro Tausend herabzubringen. Es starben infolgedessen vor dem Krieg in Deutschland jährlich rund 700 000 Menschen weniger als 30 Jahre vorher. Das ist nicht zum wenigsten auch ein Verdienst des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse um Sozialreform, Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Aber die Geburtenzahl sinkt doch noch wesentlich schneller als die Sterblichkeitsziffer, so daß wir uns den französischen Verhältnissen nähern, die bereits seit Beginn dieses Jahrzehnts eine absolute Abnahme der Bevölkerung verzeichnen, die allein im ersten Halbjahr 1914 25 000 betrug. Es ist klar, daß durch den Krieg diese Verhältnisse auch bei uns immer bedrohlicher werden, zumal gerade

### die gesunden Elemente der Nation vertorengehen.

Alle Erwartungen und Berechnungen für den künftigen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg Deutschlands haben aber mit einer beständigen Bevölkerungszunahme gerechnet. So wird die Frage nach den Ursachen und der Möglichkeit zur Beseitigung dieses Übels zu einem Gegenstand von höchster nationaler Bedeutung. Die einen sehen die Ursachen des Geburtenrückgangs in ethischen, die andern in wirtschaftlichen Momenten. Gewiß mag in manchen überfüllten Kreisen der westlichen Welt ein gewisses Eitelkeit, Bequemlichkeit und Genußsucht, besonders der Frau, zur Einschränkung des Kindersegenes viel beigetragen haben. Aber das erklärt nicht die Tatsache des Geburtenrückgangs als eine soziale Massenerscheinung. Gewiß liegen die Dinge nicht so einfach, daß man sagen kann: Je tiefer die absolute Not, desto stärker der Geburtenrückgang. Im Gegenteil zeigt die Erfahrung, daß für den ganz tiefliegenden Proletariat, der noch nicht über den Tag hinausgeht, neben dem Alkoholgenuß der Geschlechtsgenuß sein einziges Vergnügen ist, so daß er auch auf Kind eben in die Welt setzt, ohne daran zu denken, was dabei aus seiner Frau und den Kindern selbst werden wird. Das ändert sich aber, je mehr aus dem Proletariat ein moderner Staatsbürger wird. Auf der heute in unsem Großstädten erweichenden Entwicklungstufe hat der Arbeiter persönlichen und sozialen Pflichtbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl bekommen, und gerade dieses treibt ihn zur Einschränkung des Kindersegenes. So erklärt es sich, daß der seit 1900 zu beobachtende starke Geburtenrückgang trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs doch seine Ursache in den sozialen Verhältnissen hat. Zwei Auswege gibt es aus dieser Situation: Entweder man werft die Arbeiter in die alte Bedürfnis- und Verantwortungslosigkeit zurück, was natürlich nicht angeht, oder man hebt ihre Lage so insoweit, daß auch ihr gesteigertes Verantwortlichkeitsgefühl es ihnen erlaubt, eine größere Zahl von Kindern in die Welt zu setzen.

In einzelnen sozialen Ursachen für den Geburtenrückgang kommen in Betracht das Wohnungswesen, das sich nach dem Kriege noch verschlimmern wird. Da sind sehr zu begrüßen die Bestrebungen des Herrn Damajst auf Gründung von Arbeiterheimstätten. Damit hängt zusammen die neue Kolonisation, der das neue Fideikommissgesetz leider direkt entgegenarbeitet. (Sehr wahr! links.)

Ein weiterer Grund der massenhaften Bevölkerungszunahme ist die

### Eine Handvoll Erde.

Roman von Clara Wiebig.

(19. Fortsetzung.)

Kachdruck verboten

Wenn die wählte, wo ihre Stiefkanne hin war! Die schwarze Anna tauchte plötzlich hinter der Laube auf; als Beute schwankte sie das blecherne Ding.

Die Gestalt der Frau war schon nicht mehr sichtbar, aber des Mädchens Augen entdeckten jetzt zwei andre Gestalten, die, wie auf heimlichen Wegen, oft stehendebleibend und sich umsehend, und dann um so rascher vorwärts eilend, am Feldrand vorbeischnitten. Ein Mann, eine Frau! Er hatte sie umgefaßt, er hob die Jägernde vorwärts. Jetzt bogen sie ab.

Der Anna Augen funkelten auf: „aha, da kriegte die Bröje mal wieder Besuch! Fern blinkte ein Lichtchen. Ei, ei! Das Mädchen kletterte behend auf Reichs Laube, von da ließ sich weit sehen. Wie das Licht dort im Felde wanderte, es schimmerte schon so groß wie ein Stern! Die Alte kam ihnen entgegen mit der Laterne. „Aha, darum hatte sie heute weichen müssen, mit dem Bejen hatte die Alte sie fortgejagt!“

Das Mädchen hüpfte auf dem Dache der Laube herum, der hungrige Magen knurrte ihr, aber die Genugtuung half den Hunger ertragen: nun hatte sie es doch gesehen, sie hatte es doch gesehen. Gopp, hupp. Die Daubparpe knirschte unter den heftigen Sprüngen, die leichte Bretterbude zitterte unter dem Gewicht. Mit einem Satz sprang das Mädchen herunter, mitten in Minas Kartoffelstauden das wollte sie denn doch nicht den Leuten antun, die Bude eintreten. Sie schlenderte die bereits verbeulte Stiefkanne vor sich, und dann kroch sie hinein in die Laube; da nächtigte sie heute.

Die Mitternacht war vorbei, als Mine durch das noch erleuchtete Fenster des Restaurants an der Bahn in die Wirtsstube guckte. Ein weißblauer blecherer Vorsteller erregte die Scheibengardine, sie sah darüber weg. Da saßen noch Arzur und Mag, und der Herr Bernhard, den sie nicht

leiden konnte, obgleich sie durch ihn an das Land hier gekommen waren, und noch ein Mann, der den Kopf in beide Hände gestützt hielt und nicht einmal auffah bei ihrem derben Kochen.

Arzur winkte ihr: „Komm doch rein.“ Sie schüttelte den Kopf: es war höchste Zeit zum Zugel. Da kamen sie denn heraus.

Arzur sagte sie unter: „Na, Alte?“ Sie riefte es wohl, er suchte Halt an ihr; ihren Mag nahm sie sich an die andre Seite. Einen rechts, einen links — wie zwei schwere Körbe — so schritt sie mit ihren zweien durch die Nacht.

Vor ihnen ging Herr Bernhard mit dem Fremden, er schleppte den Mann mehr, als daß der ging.

Arzur streckte den Daumen aus: „Das 's der aus der Ko-Koppenstraße. Er über-ni-nimmt die Laube — dichte bei uns. Hat uns alle f-freigekalten, sehr nobel!“ Es wurde Herrn Reichs schwer, ganz zusammenhängend zu sprechen, aber zärtlich drückte er seiner Mine den Arm: der da vorn war doch ein armer Teufel, trotz seines Buttergeschäfts in der Koppenstraße. Er tippte sich auf die Stirn, und dann suchte durch die späte Stunde: „Der is nich ganz ri-richtig hier!“

### Sechstes Kapitel.

Es war heute das erstemal, daß Doktor Hirsjorn seine Nachbarin, die Frau Rentier Hirsjorn, erblickte. Eine kleine vermiederte Frau, die ausjah wie eine, die nichts zu sagen hat. Aber darin hatte er sich doch getäuscht.

„Albert, Albert!“  
„Brante es drüben? Der Doktor sprachte zusammen vor dem gelenden Weiberschrei. Auch Fräulein Zimmer stürzte aus Fenster. Drüben im Garten zwischen allen Bäumen durch schlängelte sich, viele Meter lang, eine Wäscheleine. Wäsche hing daran.“

Was für eine Menge Wäsche! Fräulein Zimmer staunte: und die Hippelt nahm keine Wäsche dazu, nur der Albert mußte ihr helfen. Und jetzt ohseigte sie den Durtschen noch fast. Mit erhobener Hand ste d die kleine Frau vor dem großen Menschen. Er hatte dr. Wäscheleine

nicht genug befestigt, sie lockerte sich unter der Last, ein paar Stücke schleppten am Boden.

Stillschweigend wand der Durtsche das Seil wieder fester um den Kiefernast, nahm dann die beidmützigen Stücke auf und trug sie hinter seiner Herrin her ins Haus.

„Nun muß er sie noch mal waschen.“ sagte die Zimmer. „Und sie sitzt auf dem Tisch in der Waschküche dabei und sieht zu, daß er nicht zuviel Seife verbraucht. Und räsoniert bei jedem bißchen, was er nimmt. Und nun geht das schon acht Tage so. Ich glaube, der sitzt noch da, wenn sie tot ist!“

„Woher wissen Sie das?“ Doktor Hirsjorn sah sie an.

Da wurde sie rot. „Nun, von dem Albert. Der hat unsem Mädchen ordentlich graulich gemacht. Er sagt, die Hippelt lebt nicht mehr lange, die ist sich nie satt, die trocknet ganz aus. Und dann sitzt sie als Geipens auf dem Waschküchentisch, mitten im Prodem. Und wenn dann Herr Hippelt abends so lange das Gas noch brennt bei seinem Geldzählen, dann knattert sie immer in der Gasröhre und pufst und stöhnt: „Brenn nicht so lang, brenn nicht so lang.“ und puh — das Gas ist aus!“

„Sangen Sie mir doch nicht mit solchen Geschichten an!“ Hirsjorn kannte die Geipenssturzzeit seiner Hausdame; aber er mußte doch lächeln: hatte dieser Albert eine Nban-tasche! Der vertrieb sich die Langeweile und die Einsamkeit mit Märchenzählen, Schnurren und Lügen.

Fräulein Zimmer und die Mädchen schworen auf Albert. Den Doktor interessierte der junge Mensch nicht, ebensowenig wie ihn dessen Herrschaft interessierte. Aber es stimmte, der schlüßige Mann in dem Schlafrock, an dem kein Fäden zum andern postete, war der Reichste hier in der Gartenstadt, zählte vielleicht auch unter die Reichsten Berlins. Warum war der nur hier herausgezogen? Gleichkam in ein Versteck? Und Hippelt lebte fast dürftig. Ein Etel sagte Hirsjorn; ihn grante auch, aber nicht vor Alberts Geipensstern, ihn grante vor dieser Art Lebensführung.

(Fortsetzung folgt.)

Reizende Erwerbsarbeit der Frauen

Die sich während des Krieges noch beträchtlich verschlimmert hat. Die Frauen müssen unbedingt aus solchen Betrieben ferngehalten werden, die für ihre Gesundheit und die Erfüllung ihrer Mutterpflichten schädlich sind.

Wenn wir hören, daß von je 1000 ehelichen Kindern 696 das erste Lebensjahr erreichen, von je 1000 unehelichen aber nur 332, und daß beim 19. Lebensjahr die entsprechenden Zahlen 512 und 136 sind...

Verstaatlichung der Geburtshilfe

Die Reichswochenhilfe muß ausgebaut und zu einer dauernden Pflichtleistung der Krankenkassen umgewandelt werden. Das alles kostet ganz gewiß viel Geld.

Der Segen der mehr pflanzlichen Kriegslöhne trifft nur jene sehr dünnen Schichten, bei denen vor dem Kriege von einer Heberernährung die Rede sein konnte.

fung der Tuberkulose muß noch vermehrt und planmäßiger gestaltet werden.

Wie in jedem Kriege, nehmen auch in diesem die Geschlechtskrankheiten stark zu. Da nach Dr. Dreu unmittelbar nach der Einführung des Salvarsan eine erschreckende Zunahme der Syphilisfrankturen zu beobachten war...

Daß wir von großen Seuchen so gut wie ganz befreit geblieben sind, danken wir nicht zuletzt der treuen Pflichterfüllung der Ärzte, Krankenschwestern und des ganzen Sanitätspersonals.

Abg. Reibold (freilich) schließt sich den Wünschen auf Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose an.

Abg. Lehmann (natl.): Der Abg. Gaenisch meint, wir würdigen in der Frage des Geburtenrückgangs nicht hinreichend die sozialen Gründe. Es ist aber ein bedenklich subjektiver Maßstab...

Ministerialdirektor Dr. Kirsner: Zu Besorgnissen um die Kinder liegt kein Grund vor, natürlich muß alles geschehen, um eine Unterernährung zu verhindern.

schon geblieben. Daran hat aber nicht die Naturheilermethode, die Herr Gaenisch ein Loblied gesungen hat, das Verdienst, sondern unsere Wissenschaft und ihre Fortschritte.

Ueber die Zahl der Geschlechtskrankheiten im Heere herrschen übertriebene Vorstellungen. Sie ist nicht viel größer als im Frieden. Das bedauerlichste ist die Tatsache, daß über 60 Prozent der erkrankten Soldaten sich in der Heimat anstecken lassen.

Abg. W. Hoffmann (Soz. Arb.-G.): Ich will nicht auf das eingehen, was mein ehemaliger Parteigenosse Gaenisch über die Kriegskredite gesagt hat.

Abg. Gaenisch (Soz., persönlich): Die Sache ist mir zu ernst, um sie in eine persönliche Zänkelei mit meinem früheren Parteigenossen Hoffmann ausklingen zu lassen.

Abg. W. Hoffmann (Soz. Arb.-G.) hält an seiner Auffassung fest.

Das Gesundheitsamt wird bewilligt. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen, die weitergehenden Anträge der Volkspartei abgelehnt.

Das Haus vertagt sich auf Montag 11 Uhr. (Etat der Verwaltung.)

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein unerwartetes Urteil.

Die „Dresdener Volkzeitung“ berichtet: Aus dem Bezirk des Jugendamts A in Leipzig war ein Arbeiter ohne Einholung der Zustimmung des Jugendamts in ein Werkstättenunternehmen...

Durch dieses Urteil sind die künftigen Schritte, mit dem Einigungsvereinbarung in der gewerkschaftlichen Kampfgesamtheit der Arbeiter einzugehen, auch in der Zukunft in ausgiebiger Weise möglich zu machen.

Gerichts-Zeitung.

Schwerergericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Februar 1917.

Verurteilung des Kaufmanns A. D. Dr. Gudemill. Verurteilung des Kaufmanns B. und des Kaufmanns C. Verurteilung des Kaufmanns D.

Verurteilung des Kaufmanns E. Verurteilung des Kaufmanns F. Verurteilung des Kaufmanns G. Verurteilung des Kaufmanns H.

Verurteilung des Kaufmanns I. Verurteilung des Kaufmanns J. Verurteilung des Kaufmanns K.

Verurteilung des Kaufmanns L. Verurteilung des Kaufmanns M. Verurteilung des Kaufmanns N.

Kleine Chronik.

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Kottbus verurteilte am Mittwoch den 13. Februar den 27-jährigen Arbeiter...

Der Herr Pfarrer will Gänse!

Der Pfarrherr zu Kitzelstein im wehrpflichtigen Lande hat im Herbst eine große Gänseherde...

Unerschütterliche Eiferkämpfer.

In einer kleinen Pflanzung wurde ein Pflanzungsunternehmen gegründet. Der Pflanzungsleiter...

An den Lebensmittelpreisen gemessen — allerdings!

Im „Barthauer Kurier Post“ (Nr. 32) lesen wir: In gegenwärtigen Schuttpreisen scheinen uns furchtbar hoch.

Sachjen atmet auf.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen gibt feierlich bekannt, daß dem stellvertretenden Vorstand...

Kampf zwischen Fischotter und Hecht.

Ran schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Der Kampf eines Fischotters mit einem Hechte wurde vor einigen Tagen in der Eder, einem Nebenfluß der Fulda...

Zur Lage der Bühnengehörigen.

In unserem Artikel „Kohlenstreckung“ forderten wir, daß den Schauspielern während der unfreiwilligen Kohlenferien die Gage gezahlt werde. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit auch Veranlassung, auf die traurige wirtschaftliche Lage der Bühnengehörigen hinzuweisen. Die Gagen seien zumeist noch unter Friedenshöhe, es wäre aber notwendig, sie weit darüber zu steigern. Die Direktion des hiesigen Zentraltheaters teilt uns nun mit, daß die Bezüge ihrer Angestellten heute durchgängig höher seien als für die gleichen Leistungen vor dem Kriege gezahlt wurde. Selbst bei der Wiederaufnahme des Betriebs, der zu Kriegsausbruch vorübergehend geschlossen werden mußte, wären Gagen gezahlt worden, die auf der Höhe der im Frieden gezahlten Bezüge standen. Wir geben dieser Mitteilung um so lieber Raum, als auch sie unsere Ansicht bestätigt, daß unsere Bühnen im Kriege bisher wirtschaftlich gut bestehen konnten. Wie notwendig und berechtigt aber unser Hinweis auf die gedrückte Lage der Bühnengehörigen war, das zeigt ein Artikel des Organs der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger. Darin wird an die Öffentlichkeit, an den Staat, an die Stadtgemeinden und an das Publikum appelliert, an der verschlechterten sozialen Lage der Schauspieler nicht achtlos vorüberzugehen.

Es ist eine unauferlegbare und unbestreitbare Tatsache, daß die Geschäfte der Theater mit verschwindend wenigen Ausnahmen hervorragender sind und erhebliche Ueberschüsse abwerfen. Aber von diesem Hochstand des Theatergeschäfts spürt der deutsche Bühnengehörige nichts. Im Gegenteil. Nicht nur, daß der deutsche Schauspieler unter dem Druck der allgemeinen Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen gegenwärtig schwere Zeiten durchzumachen hat, es wird ihm diese Last und Bürde noch verdoppelt und verdreifacht durch Bedingungen, die ihm geschäftstüchtige Arbeitgeber in der Ausbeutung ihres Untertanenerstandspunkts aufzwingen. Klingt es nicht geradezu wie Hohn, daß große Theater ihren Mitgliedern heute noch 50 bis 70 Prozent der Friedensgagen zahlen! Der Direktor eines Großstadtheaters (Pachttheater), der seinen Mitgliedern für die Dauer der Notlage dieses Theaters die Gagen um 50 bis 66 2/3 Prozent gekürzt hat, stellt sich selbst mit einer Gage von 15 000 Mark im feinen Etat ein. Ein anderer Direktor zahlt seiner ersten Sängerin 70 Mark Gage, der ersten Jentimentalen Liebhaberin gar 40 Mark! Ja, als man ihm die miserable Entlohnung seiner Angestellten vorhielt, da meinte er allerdings, daß man in der betreffenden Stadt sehr gut volle Pension für 65 Mark finden könne. Die Antwort aber auf die Frage: Wie man einen Pensionspreis von 65 Mark mit 40 Mark Gage bezahlen könne, blieb er schuldig.

Wenn noch solche Zustände möglich sind, gibt es kaum eine wichtigere Aufgabe für die Presse, als auf die wirtschaftliche Lage der Künstler und Künstlerinnen mit gehörigem Nachdruck hinzuweisen. Leider sieht das Publikum in den Künstlern, die singen, lachen und edle Empfindungen wecken, nicht die oftmals schwer belasteten Mitmenschen, sondern eben nur die fröhlichen und feigegeimten Jünger der Kunst. Deshalb muß an die Nöte der Menschen im Straußengewande der Bühne erinnert werden.

Woher kommt das Schmuggelfleisch?

In Elberfeld tagte eine Versammlung fortschrittlicher Gemeindevorsteher aus Rheinland-Westfalen, die sich mit der Zukunft der Lebensmittelversorgung befaßte und ein weiteres energisches Eingreifen zugunsten der Schwerarbeiter im Industriebezirk forderte. Eine wesentliche Voraussetzung der Fleischration, unter entsprechender Herabsetzung der Preise auf mindestens 1 Pfund sei erforderlich. Der hohe Viehstand an Schweinen und Rindern lasse eine solche Maßnahme durchaus durchführbar erscheinen. Ferner müsse eine Regelung der landwirtschaftlichen Produktion und die geordnete Zuführung der Produkte an die Bevölkerung erfolgen.

Die Anschauung, daß man sich entschließen sollte, etwas mehr in die Schweinebände einzugreifen, bekräftigte Reichstagsabg. Hoff in einer längeren Rede. Man würde nicht nur der Bevölkerung mehr Fleisch geben können, sondern würde auch die noch vorhandenen pflanzlichen Stoffe, Kartoffeln und Getreide, mehr schützen als durch alle polizeilichen Verordnungen. In dem Augenblick, wo man der Bevölkerung 1 Pfund Fleisch zu angemessenem Preise gäbe, habe man das schneuliche Geipf des Buchers totgeschlagen, und man könne dann die Rente zahlen, die noch 8-10 Mark für 1 Pfund Schmalz oder Speck geben würden. Im vorigen Jahre seien 18 Mill. Schweineschlachtungen vorgenommen worden, darunter für Heer und Marine höchstens sechs Millionen Stück. Wo seien die anderen zwölf Millionen geblieben? Das seien die Hauschlachtungen und unerlaubten Schlachtungen, das „Schmuggelfleisch“ zu den Bucherpreisen.

Hoff meinte am Schluß seiner Rede, am Ende des Krieges werde eine Hungersnot in Europa herrschen, wobei wir allerdings noch am besten unter den Staaten Europas dastehen würden.

\*\* Grabschichte Kartoffelration. Auf Kartoffelmarkt 3

dürfen die städtischen Verkaufsstellen an ihre Kunden nicht mehr verkaufen als 4 Pfund Kartoffeln und 5 Pfund der ihnen vom Magistrat zur Streckung der Kartoffelration zugewiesenen Kohlrüben. Der Preis dieser Kohlrüben beträgt vom 21. Februar an 5 1/2 Pfg. für das Pfund. Festiger von Vorräten, welche ihre Kartoffelration abgegeben haben, dürfen in der Zeit vom 21. bis 28. Februar nicht mehr als 1/4 Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf verbrauchen.

An der Bekanntmachung des Magistrats fehlt noch etwas: die Angabe, was als Ersatz für die ausfallende Kartoffelmenge gegeben werden soll. In anderen Städten hat man bei der Streckung der Kartoffelration Mehl und Teigwaren gegeben, was gibt es nun in Magdeburg? Schon bei der bisherigen Ration wußten die Frauen nicht, wie sie auskommen sollten. Man darf nicht vergessen, daß die Kartoffeln mindestens ein Drittel des Gewichtes Abfall ergeben. Wie sich bei gekürzter Ration und ohne Ersatzmittel die Frauen durchhelfen sollen, ist ein Rätsel, das nicht gut zu lösen sein wird. Darum lautet jetzt die Forderung: Für die abgezogenen Kartoffeln und Kohlrüben andere Nahrungsmittel!

— Stänzende Einnahmen der Straßenbahn. Die Betriebseinnahmen der Magdeburger Straßenbahngesellschaft betragen im Monat Januar dieses Jahres 382 885 Mark, im gleichen Monat des Vorjahres wurden 317 858 Mark vereinnahmt. Gegen das Vorjahr wurden mithin in einem Monat 65 027 Mark mehr eingenommen. Die Direktion teilt mit, daß dieser Mehreinnahme „sehr erhebliche“ Mehrausgaben gegenüber ständen. Ueber deren Höhe fehlt freilich auch die dürftigste Angabe. Es wäre aber interessant zu erfahren, wie die Mehrausgaben zu den Mehreinnahmen stehen. Vorläufig ist für die Öffentlichkeit nur die überaus glänzende Mehreinnahme von 65 027 M. erkennbar. Die Straßenbahn hat also klingenden Vorteil von dem Umstand, daß jetzt andre Verkehrsmittel in der Stadt sehr knapp sind und durch die Kriegsarbeit auch mehr Menschen auf Verkehrsmittel angewiesen sind. In dem gleichen Maße, wie der Verkehr auf der Straßenbahn gemachtem ist, wuchs selbstverständlich auch der Arbeitslast der Angestellten, insbesondere der Schaffnerinnen. Sie wird noch erschwert durch mannigfache Störungen im Betrieb, die jetzt aus den verschiedensten Ursachen eintreten. Das Publikum wird dadurch nervös, bringt schon ein gut Teil Nervosität mit, für die Schaffnerinnen wird der Dienst aufreibender. Bedeutend erschwerter Arbeit der Angestellten, außerordentlich hohe Mehreinnahmen und dazu Verfügungen, wie die vom 15. Januar, die ohne jedes vorherige Anhören der Angestellten die Arbeitszeit um 1 Stunde verlängern sollte, dazu auch noch die Aufhebung früherer Gratifikationen, das sind Dinge, bei deren Gegenüberstellung man offenbar nicht zu den günstigen Urteilen über das Verhalten der Direktion kommt. Bei Geschäftsabjücken, wie den oben mitgeteilten, wird es noch unverständlicher, daß die Direktion ihren Angestellten die erwähnten Maßnahmen bieten konnte. Man setzte jedenfalls sehr viel Vertrauen in die Langmut der Angestellten und beurteilte auch die Stimmung des Bürgertums nach seinen Wünschen. Es waren schwere Forderungen. Die Art und Weise, wie die Direktion von diesen Forderungen kurtiert wurde, verfehlt hoffentlich für die Zukunft ihre Wirkung nicht.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt, dafür hält am Donnerstag der Haushalts-Ausschuß seine zweite Sitzung ab.

— Nur die Hälfte Schulhäuser in Benutzung. Heute wurde der Unterricht in den Schulen wieder aufgenommen. Um die Notwendigkeit fortzusetzen, soll nur die Hälfte der vorhandenen Schulhäuser benutzt werden. Das läßt sich durch Benutzung der Klassenräume am Vormittag und Nachmittag ermöglichen. Während also die eine Schule von 8 bis 12 Uhr Unterricht hat, benutzt die andre die gleichen Räume in der Zeit von 1 bis 5 Uhr. Aus Gründen der Billigkeit und Gerechtigkeit werden die Schulen wochenweise mit dem Vor- und Nachmittagsunterricht abwechseln.

— Für Angehörige von Vermögenden sind folgende Mitteilungen, die uns von der Suchstelle für Vermögende zugehen, von Interesse: Vor kurzem wurde in hiesigen Zeitungen eine Notiz veröffentlicht, wonach ein seit August 1914 Vermögter, der inzwischen schon geschäftlich für tot erklärt war, sich jetzt aus französischer Gefangenenschaft gemeldet haben sollte. Die „Nachweisstelle für Verwundete und Kranke, Suchstelle für Vermögende, Magdeburg-Hauptbahnhof“ hat bei der Frau des Vermögenden angefragt, wobei sich herausgestellt hat, daß die Angabe in der Zeitung auf einem Irrtum beruht. Die Frau hat keinen Brief von ihrem Mann erhalten, er ist noch wie vor vermißt. Es scheint sich also bei der erwähnten Notiz um eine Meldung zu handeln, die auf Grund eines Gerüchtes zustande gekommen ist. Solche Gerüchte, die sich bei genauer Prüfung meist als haltlos erweisen, sind nur angetan, bei den Angehörigen von Vermögenden übertriebene Hoffnungen zu erwecken. Die Suchstelle für Vermögende ist daher stets bemüht, derartige Fälle anzuklären. Sie stellt seit Ende 1914 Nachforschungen nach Vermögenden an, und es ist ihr in unendlich vielen Fällen gelungen, den Verbleib von Vermögenden festzustellen. Sie gehört zu denjenigen Stellen, die amtlich zur Nachforschung von Vermögenden zugelassen sind und berichtet ihre Arbeit mit Unterstützung des Zentral-Nachweisbureaus des Kriegsministeriums und des Generalkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz sowie der ausländischen Roten Kreuz-Stellen und Kriegsministerien.

— In den Vorkriegsrankungen wird uns geschrieben: Zur Vermählung ist mitgeteilt, daß die gegenwärtigen Vorkriegsstände nach Dr. W. Hübners (Entlebung und Heilung der epidemischen Krankheiten) eine Folge der harten Zeitperiode mit ihrem Einfluß auf die Grundwasser-Verhältnisse und der dadurch hervorgerufenen erheblichen Veränderung der Atmosphäre sind. Die Furcht vor Ansteckung ist demnach unbegründet und die nach einer Heilung der Vorkriegsrankungen bietet nach Dr. Hübners Verfahren keinerlei Schwierigkeit.

— Wegfall der billigen Zigarettenmarken. Die Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabrikanten hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung die Einstellung der Fabrikation von Zigaretten in der Preislage von 1 bis 1,8 Pfennig für das Stück beschlossen. Die billigste Sorte ist nunmehr die für 2 1/2 Pfennig.

— Wanderausstellung für Kriegerehrung. Am Sonntag vormittag wurde in den Räumen der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit, Neuer Weg 6/7, die Wanderausstellung von Ehrenbüchern und Vorkriegsmitgliedern für Kriegerehrung in Kirchen und auf Friedhöfen eröffnet. Es soll mit dieser Ausstellung, wie in der Eröffnungsrede gesagt wurde, verhindert werden, daß künftwirdige Bestrebungen sich wieder so geltend machen, wie es leider nach dem Kriege von 1870/71 geschahen ist. Die Ausstellung hat für Magdeburg insofern noch ein erhöhtes Interesse, als hier die Frage, ob Ehrenfriedhof oder Gedächtnishalle, in der Bürgerstadt und auch in den städtischen Körperchaften zu lebhaften Auseinandersetzungen führte. Die Frage ist bekanntlich entschieden durch einen Beschluß der Stadtverordneten, dem sich auch der Magistrat anschloß, daß eine Gedächtnishalle errichtet werden soll. In der Ausstellung wird durch eine große Anzahl von Bildern und Modellen vom einfachsten Kriegergrab bis zu den größten Gedächtnishallen und Ehrenfriedhöfen auch dem Laien Gelegenheit gegeben, sich ein Urteil bilden zu können. Die Ausstellung währt bis zum 28. Februar und kann täglich von 10 bis 5 Uhr unentgeltlich besucht werden.

\* Freiwillige Impfungen. Zu der Bekanntmachung über freiwillige Impfungen gegen Pocken wird uns geschrieben: Der wirkliche Schutz gegen die Ansteckung ist der Impfschutz. Dieser Impfschutz, der jeder von uns besitzt, infolge der bei uns eingeführten Schutzimpfung, ist aber insofern nicht ganz sicher, als er einige Jahre nach der Impfung in seiner Wirksamkeit nachläßt. Setzt sich eine solche vor längerer nach allgemeiner Erfahrung von mehr als 5 Jahren geimpfte Person der Ansteckung aus, so wird sie zwar nicht so schwer erkranken wie eine nicht geimpfte. Wohl aber besteht die Möglichkeit einer leichten Erkrankung. Aus diesem Grund ist allen, die seit der angegebenen Zeit nicht geimpft sind, dringend geraten, die Impfung zu Zeiten von Pockengefahr wiederholen zu lassen. Das hiesige Polizeipräsidium gibt in der nächsten Zeit allen Bewohnern unserer Stadt die Gelegenheit zu einer kostenlosen Wiederholung der Impfung. Darauf hingewiesen sei auch hier nochmals, daß die kleinen bisher nicht geimpften Kinder und die in diesem Jahre geimpft werden sollen. Sie sind während der Zeit kindlichen Verminen geimpft werden sollen. Sie sind aber empfindlich es sich, die Kinder impfen zu lassen, bei denen bereits 5 Jahre seit der Impfung verstrichen sind, die aber zur Wiederimpfung in diesem Jahre geimpft noch nicht heran sind.

\* Übung mit scharfen Handgranaten. Einem Truppenteil der hiesigen Garnison ist gestattet worden, auf dem Fort 6, zwischen Wilhelmstadt und Neuhof, Übungen mit scharfen Handgranaten abzuhalten. Das Regiment wird für ausreichende Absperrungen Sorge tragen.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 4. Februar bis 10. Februar die Zahl der Geburten 17; der Lebendgeborenen (Vormwoche) 49 männliche, 35 weibliche, zusammen 84; der Gestorbenen 64 männliche, 74 weibliche, zusammen 138 (Vormwoche 58 männliche, 62 weibliche, zusammen 120), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 12 männliche, 6 weibliche, zusammen 18 (Vormwoche 6 männliche, 6 weibliche, zusammen 12); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 11 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 44 (—), Unterleibstypus —, Rindstieher 1 (—), Ruhr — (—).

— Jedes Paket eine besondere Paketkarte. Die außerordentlich großen Schwierigkeiten im Beförderungsdienst machen es notwendig, die Belegung, mehrere Pakete mit einer Paketkarte zu besenden, vorübergehend aufzuheben. Vom 19. Februar an muß daher jedes geschickte Paket von einer besonderen Paketkarte begleitet sein.

— Erfrorene Kartoffeln wieder genießbar zu machen. Uns wird hierzu folgendes Verfahren mitgeteilt: Die Kartoffeln sind vor allen Dingen kalt zu lagern, damit sie nicht aufstauen. Vor dem Verbrauch lege man sie (je nach dem Grade der Gefrierhärte) 12 bis 20 Stunden in kaltes Wasser, das unter Umständen zweckmäßig erneuert werden kann. Hierdurch verlieren die Kartoffeln den süßlichen Geschmack und sind den gefunden durchaus gleichwertig.

X Verhaftete Eisenbahndiebe. Im Anschluß an die wegen Diebstahls an Holz auf dem Sudenburger Bahnhof zur Anzeige gebrachten Personen wurden ein Rangierführer und drei Rangierer festgenommen, die mit noch andern ermittelten Kollegen seit langer Zeit auf demselben Bahnhof aus plombierten Eisenbahnwagen größere Mengen Wurst- und Fischwaren, Zucker, Mehl, Seifenpulver, Streichhölzer, Säckel u. a. m. gestohlen haben. Ein großer Teil der Waren wurde in den Wohnungen der Diebe und auch in solchen von Verwandten vorgefunden. Ferner wurde ein Rangierer aus Rothensee verhaftet, der dringend verdächtig ist, in der Nacht vom 14. d. M. aus einem plombierten Eisenbahnwagen auf dem Verchieberbahnhof dortselbst 15 Schladwürste und zwei Schinken, ferner nach und nach drei Saft Kugeln, Gummilaufdecken, Kognak, Spiritus, Margarine, Salz, Mehl, Grieß u. a. m. gestohlen zu haben. Die Wurst und Schinken wurden in der Wohnung seiner Mutter, die übrigen Waren in seiner Wohnung vorgefunden.

X In Haft genommen wurden ferner eine Arbeiterin von hier, die im vergangenen Jahr in Berlin im Dienste stand und am 2. November ihrer Herrschaft 1800 Mark und einen Wertgegenstand gestohlen hat; ein 14 Jahre alter Knabe aus Mansfeld, der seinen Eltern einen kleinen Geldbetrag gestohlen und hier im Wartesaal des Hauptbahnhofs nachträglich betroffen wurde; ein Wirtler von hier, der in der Sacharinfabrik in Stadtilf Südbrot bejähigt war und dort fortgesetzt größere Mengen Sacharin gestohlen und durch einen gleichfalls festgenommenen Arbeiter an einen Kutscher, einen Bierverleger und einen Kaufmann, die wegen Hehlerei festgenommen wurden, hat verkaufen lassen. Bei dem Arbeiter wurden noch zwei Glasbüchsen mit dem süßen Inhalt und bei dem Bierverleger etwa 130 Pfund des Süßholzes im Werte von 7800 Mark vorgefunden. Ferner wurden bei dem Arbeiter 745 Mark, bei seiner Wirtshalterin 325 Mark und bei dem Kutscher 1994 Mark vorgefunden. Die Beträge stammen jedenfalls von verkauften Sacharin her. Bei den erwähnten Personen wurden auch größere Mengen Schweinefleisch, Wurst und Schmalz vorgefunden, welche Sachen von einem gleichfalls in Haft genommenen Schandwirt gekauft sind und für das Pfund 4,25 bis 5 Mark bezahlt waren. Der Wirt will das Fleisch und die Wurstwaren von auswärts bezogen haben. Nähere Ermittlungen nach der Herkunft dieser Fleischwaren schreiben noch. Weiter wurden zwei Postausfertigerinnen festgenommen, die seit 8. d. M. fortgesetzt Postpakete benutzt haben. Bei der einen wurde eine größere Menge Speck und Wurstwaren vorgefunden.

X Gestohlen wurden von einem Fuhrwerk auf dem Königshof eine kleine Kiste, enthaltend ein Berliner Adressbuch, eine dergleichen, enthaltend Wäscheklammern; von einem Fuhrwerk in der Schönebender Straße eine Kiste, enthaltend Nahrungsmittel; aus einer Wohnung in der Gartenstraße zwei silberne Herrenremonturuhren, 60 Mark und verschiedene Lebensmittel; in der Hundsbürger Straße ein Handleitwagen; von einem Fuhrwerk vor der Trainafazene eine Kiste im Gewicht von 14,5 Kilogramm, enthaltend Marzipan; aus Gartenparzellen 16 Kaminschen; aus einer Anzahl aufgebrochener Keller in der Kaiser-Friedrich-Straße ein Reifebrot, eine wollene Decke, 15 Pfund Seife, mehrere Päckchen Seifenpulver, mehrere Mischungen Saffran, Makeln, Sal in Gelee sowie Serringe, eingemachte Bohnen und Pflaumen sowie fünf Flaschen Rotwein.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Stadttheater. In der gestrigen „Marta“-Aufführung gastierte Gertraud Strecken vom Hoftheater in Braunschweig in der Titelrolle und August Geßler vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Lyonel. Gertraud Strecken ist uns als wohlgeschickte Künstlerin schon des öftern begegnet. Ihre Marta-Partie bestreift ihr Ansehen. August Geßler sang mit Engagement-Blüthen. Der Künstler hat eine schöne lyrische Stimme von angenehmem Wohlklang und guter Ausbildung. Er hatte mehrfach starken Erfolg auf offener Szene. Ein eingehenderes Urteil, auch über seine schauspielerischen Eigenschaften, wird sich nach der Troubadour-Vorstellung ermöglichen lassen. Die Gesamtauführung von „Marta“ war recht lobenswert. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Voraussichtlich wird der Spielplan auch für den zweiten Teil der Woche aufrechterhalten werden können, worüber eine Entscheidung erst morgen erfolgen kann. Es ist geplant, am Donnerstag „Undine“ in einer Neuinszenierung herauszubringen. Die Undine wird Frau Sedlmair, den Kühlehorn Herr Hering, Vertalba Fräulein Pelland, Hugo Herr Lumann, Kellermeister Herr Radom singen. Ein ganz besonderes Interesse gewinnt die Vorstellung dadurch, daß ein früheres in bestem Andenken stehendes Mitglied, Herr Hans Mirialis, der seit Kriegsbeginn seiner Militärdienst freiwillig genügt, in einer seiner besten Rollen, als Hans Weid auftritt. Dieses Auftreten wird gleichzeitig der Gedächtnis an sein erstes Auftreten vor 25 Jahren sein. Am Freitag kommt die neue Oper „Don Juan“ des Lescaur, deren künstlerischer Wert von Presse und Publikum bei der Erstaufführung bekannt wurde, zur erstmaligen Wiederholung. Frau Sedlmair und Herr Schützendorf singen die Hauptrollen. Eine besonders interessante Aufführung im Schauspiel ist für Sonnabend geplant. Es soll mit Herrn Hans Mirialis als Gast „König Dedon“ in einer Bearbeitung und Umänderung des Spielleiters Friedrich Albert Groß in Szene gehen. Am Sonntag nachmittag wird „Im weißen Rössl“ wiederholt, da die Aufführung am vorhergehenden Sonntag ausverkauft und die Nachfrage eine überaus große war. Sonntagabend werden „Die fahrenden Musikanten“ mit Herrn Sartorius als Schumann, Frau Erb als Klara und den Damen Sedlmair und Köstgen sowie den Herren Geßler, Hering, Radom und Schwarz in den übrigen Hauptrollen wiederholt. Der Vorverkauf für diese Vorstellungen kann erst nach erfolgter Magistrats-Bestimmung, voraussichtlich am Donnerstag, erfolgen.

Stadttheater. Dienstag „Der Troubadour“, Marico August Geßler vom Opernhaus in Frankfurt a. M.; Mittwoch „Cajus der Seidhals“; Donnerstag „Undine“, Weid: Hans Mirialis, 25-jähriges Bühnenjubiläum. Wilhelm Theater. Die für kommenden Montag angekündigte Vorstellung der Operette „Der dumme August“ geht zum Benefiz für Frau Schlegel in Szene. — „Der Hase“ im Circus Blumensfeld. Täglich abends 7 1/2 Uhr wird das mit so großem Beifall ausgenommene selbige Stück gegeben. Am Mittwoch 3 1/2 Uhr Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen. — Zentraltheater. Die schöne Cabaçara. Diese so interessante Operette, gelangt in der kommenden Woche abendlich zur Aufführung. — Marianetten-Theater deutscher Künstler. Café Polytechnum, Frankfurt. Heute abend 8 Uhr große Vorstellung. Mittwoch nachmittag 4 und abends 8 Uhr große Vorstellungen. Siehe Inf. —

Provinz und Umgegend.

Unbauzwang für die Landwirtschaft.

Einer längeren Aufschrift eines guten Kenners der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Westdeutschland entnimmt die Rheinische Zeitung folgende Ausführungen:

Wo sind die Verpflanzungen fünfundsiebzigjähriger Hochschulpollstübe geblieben? Wir müssen die deutsche Landwirtschaft schätzen und hüten, damit sie im Falle eines Krieges in der Lage ist, Deutschland ernähren zu können! Hören wir's so nicht bis zum Ueberdruß!

Während wir jetzt die kartoffellose Zeit durchmachen, vielfach hoffend, der nächste Witterungsumschlag würde reichlicher Zufahren bringen, drängt sich die Frage auf: Was wird im nächsten Winter?

Wir haben 12 Mark für Saatkartoffeln zahlen müssen und 4 Mark bekommen für Verkaufpreis! 90 von 100 Barmeinern führen sich hierauf. Sie wollen sich vor Wiederholungen schützen und haben in, dank der Politik der Regierung, einen Grund, um ihr Vorhaben in den Augen der Welt zu erklären.

So stehen wir vor der Gewissheit, im nächsten Jahre noch größere Kartoffelengärten zu erleben wie jetzt. Deshalb fordern wir wieder und immer wieder: Zwangsbebauungsplan für den landwirtschaftlichen Boden! Saatgut zu mäßigen Preisen für die Landwirtschaft!

Wahlkreis Serichob 1 und 2.

Burg, 19. Februar. (Parteiführung.) Von der vorliegenden Abrechnung wird ohne Einwendungen Kenntnis genommen. Unter Lebensbewahrung bezüchtigte Genosse Siegend von der Gewährung einer Leasingzulage von 10 Prozent bei den Geschäftsführern Krieger und Krieger. Von den kleineren Firmen am Die ist zu erwarten, daß sie ihren Anteil an der gleichen Zulage bewilligen.

Burg, 19. Februar. (Genex.) Am Freitag brach in den Schuppen des Hüttenwerks I Feuer aus, das in kurzer Zeit den Schuppen und den Hüttenbau ergriff. Es ist nicht bestimmt, wie stark das Feuer sich ausbreiten wird. Die Schuppen waren nur teilweise mit Holz besetzt, das Feuer soll keine Anzeichen eines Ausbreitens mit der Schmelzwerke erkennen sein.

Halberstadt, 19. Februar. (Gleichzeit.) In der letzten Woche wurden 200 Gummis planmäßig mit Schwaben oder 100 Gummis planmäßig oder durch unregelmäßige und unregelmäßige werden. Auf jede planmäßige entspricht 20 Gummis planmäßig mit Schwaben, oder 10 Gummis planmäßig oder durch, oder 1 Paar Kumpenplanmäßig. Der Preis für 1 Paar Schwaben beträgt 30 Pfennig.

(Städtischer Futterverkauf.) Am Dienstag erfolgte der Verkauf von Futter für die Nummern 10501 bis 10500 von 9 bis 12 Uhr.

12 1/2, und von 4 bis 6 1/2 Uhr für die Nummern 10501 bis 22500 der 24. Reihe.

(Eine Stiftung.) Stieber sind der Stadt 5000 Mark zum Zwecke der Kreisfürsorge zur Verfügung gestellt.

(Ein Diebstahl.) wurde am Sonnabend im Bekleidungsamt ausgeführt. Dort wurde einer Frau die Geldtasche mit 75 Mark Inhalt entwendet.

Wernigerode, 19. Februar. (Sprechstunden für Steuerlachen.) Die Sprechstunden für Steuerlachen finden bis auf weiteres am Dienstag und Freitag jeder Woche im Zimmer Nr. 9 und 10 des Kreislandeshauses vormittags von 9 bis 1 Uhr statt.

(Einnahme im Stadtbauamt.) Zur Abfertigung von Zinngegenständen hat der Magistrat folgende Tage festgesetzt: Sonnabend den 17. und Sonnabend den 24. Februar vormittags von 9 bis 12 Uhr im städtischen Bauamt.

(Wegen Unterschlagung von Wertpapieren) wurde der feldher hier tätige Privatlehrer Kurt Hanke von der Strafkammer in Braunschweig zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Ehefrau kam mit 1 Monat Gefängnis davon, da das Gericht annahm, sie habe unter dem Zwange ihres Ehemanns gehandelt.

(Annahmestelle für getragene Kleidung, Säcke und Schuhwaren.) Diese Einrichtung ist getroffen, um für die ärmere Bevölkerung gebrauchsfähige und wohlfeile Kleidung zu gewinnen unter Verzicht auf jeden geschäftlichen Verdienst. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß von den Besitzenden diesem Unternehmen mehr Interesse entgegengebracht wird.

(Selbstmord) beendete am Freitag in der eckerlichen Wohnung der 15jährige Gärtnereilehrerin E. in Hasserode durch Erhängen. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festgestellt.

Wahlkreis Halbe-Niederleben.

Groß-Zalze, 19. Februar. (Die Kohlenausgabe) für die heiligen Grundbesitzer findet in Schönebeck, Stadtweg in der Kohlenabteilung, statt: Karte 1-50 Montag, 51-100 Dienstag, 101-150 Mittwoch, 151-200 Donnerstag, 201-250 Freitag, 251 bis 300 Sonnabend.

Schönebeck, 19. Februar. (Die Futterverteilung) erfolgt am Dienstag nach den alten Listen. Nachdem kann sich dann jeder neu eintragen lassen. Die Verwendung lautet: Alle bis jetzt angefertigten Listen verlieren ihre Gültigkeit. Jeder Käufer kann sich eintragen lassen, wo er will, und ist nicht an die bisherige Liste gebunden.

(Der Kohlenverkauf) mußte wieder eine Änderung erfahren. Die anwesenden beherrschenden großen Ladungen sind beschlagnahmt. Da bedingt die augenblickliche Kohlenknappheit noch eine Beschränkung enthält und bestimmt, daß nur noch alle 5 Tage 1 Zentner Kohlen, Braunkohle oder Steinkohle an eine Familie verabreicht werden darf.

(Die Schulen) bleiben bis Montag den 26. Februar geschlossen.

Stettin, 19. Februar. (Die Fahrpländeränderungen.) Die Wandel in einer Beschränkung der Züge bestehen und am Dienstag in Kraft treten, werden auch weiter unten ausführlich. Folgende Züge fallen aus: Der Zug 9.24 vormittags ab Magdeburg, 10.28 ab Burg-Wahlstedt, 10.40 in Göttingen. Damit fällt auch die Verbindung von Burg-Wahlstedt und Nienburg um diese Zeit.

(Der Verkauf) von Löhnderten Kohlen auf der Grube Schönebeck und auf der Löhndertgrube ist auf Anordnung der Kriegsverwaltung Magdeburg bis auf weiteres eingestellt.

Wahlkreis Salzwedel-Garbelegen.

Salze, 19. Februar. (Die Milde-Diese-Regulierungs-Gesellschaft) hielt ihre 5. Generalversammlung ab. Wiesendamer Berg erstattete Bericht über die Arbeiten der letzten Jahre. Die Unterhaltungs- und Räumungsarbeiten mußten infolge Arbeitermangels mit Gefangenen durchgeführt werden.

Bereins-Kalender.

Gewerkschafts-Karier Magdeburg. Am Donnerstag, 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Reichskrone“, Jakobstraße 43, eine Sitzung der Ortsverwaltungen mit den Kartelldelegierten und den Gewerkschaftsfunktionären statt.

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Vereinsversammlung findet am Donnerstag den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

Briefkasten.

F. D., Felblazareth. Die 100 Mark, welche die beiden Soldaten bei ihrer Verheiratung erhalten haben, ist nur ein Geschenk. Ein gesetzlicher Anspruch besteht nicht. Ihr Kamerad mußte sich an das Regiment wenden.

H. W., Stralsburg. Richten Sie ein Gesuch um Befreiung an Ihr Regiment.

F. D. Familienunterstützung wird bewilligt, wenn Bedürftigkeit vorliegt. Ob das der Fall ist, entscheidet die Behörde. Bedürftigkeit kann natürlich auch bei den Angehörigen eines Geschäftsmanns vorliegen.

M. S. 36. Die Regenflecke aus Samt entfernt werden, wissen wir nicht. Vielleicht ist einer unserer Leserinnen ein solches Mittel bekannt.

M. Schenbach. Die Verweigerung des Urlaubs kann in diesem Falle erfolgen.

Wasserstände.

Table with columns for date, location, and water level. Includes entries for Garbisch Brandeis, Meinit, Zeitmeritz, Luffig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hohenhausen, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Senzen, Dömitz, Tarchau, Woyzenburg, and Pöhlendorf.

In Torgau, Wittenberg, Hohenhausen, Alten Treibitz, Schmiedebach, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Senzen, Dömitz, Tarchau, Woyzenburg, Pöhlendorf, Ebstorf, die Eisbrechdampfer erreichen Kilometer 577.

Wettervorhersage.

Dienstag den 20. Februar: Nebiges, trübes Wetter mit Niederlagen, Temperatur nahe Null.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. Februar. Todesfälle: Witwe Dorothea Michelmann geb. Jürgens, 82 J. 5 M. 19 T. Gerichtsanwaltin Hilke a. D. Otto Dorst, 70 J. 11 M. 11 T. Werkzeugausgeber August Böhlmann, 67 J. 10 M. 7 T. Tischler Christian Lange, 67 J. 1 M. 16 T. Charlotte, E. des Kaufmanns Wilhelm Rogge, 13 J. 4 M. 14 T. Fritz, S. des Kaufmanns Friedrich Biering, 1 J. 9 M. 13 T. Rudolf, S. des Buchbinders Wilhelm Köhler, 11 M. 20 T.

Endenburg, 17. Februar. Todesfälle: Sanitätsrathesführer August Georg Bräuer, 45 J. 4 M. 5 T. Versicherungskommisär Christian Kay, 81 J. 3 M. 9 T. Mineralwasserfabrikant Wilhelm Regband, 54 J. 4 M. 23 T. Arbeiterwitwe Friederike Schell geb. Hoffmeyer aus Altenweddingen, 78 J. 7 M. 20 T. Restaurateur's Witwe Maria Wigger geb. Bartels, 77 J. 6 M. 25 T.

Fermersleben, 16. Februar. Todesfall: Karl, S. des Formers Karl Boehle, 7 M.

Sprechstunden halte ich jetzt: 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr vorm., 3 bis 4 Uhr nachm., Sonntags nur 8 bis 9 Uhr vorm. Sanitätsrat Dr. Lehfeldt.

Autobahntreier Panzer 1.60. Suche nach Panzer mit Motor. Schöners Schandung. Preis 1.60.

Trauer-Hüte, Kleider, Bussen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps, Schürzen usw. Lange & Münzer, Breiteweg 51, Stn. 52.

echten Straußfedern. Der reinste, einzig keine Damenschneiderei. Sommer, Winter, immer modern, fertig am Selbstkostenpreis. In Halbesleben u. Schönebeck. Länge ca. 26, Breite ca. 16 mm. Preis 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 3.00. In Halbesleben u. Schönebeck.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Verwaltungsrath Magdeburg.

Nachruf. Jeder wurde uns verheißt, daß am Mittwoch den 14. Februar unser langjähriger Mitarbeiter, der Kollege Leo Kofot im 51. Lebensjahr verstorben ist. Seine Hinterbliebenen: Ehefrau, 2 Kinder, 2 Enkelkinder. Die Erbschaftsverwaltung.

Leo Kofot. Im 51. Lebensjahr verstorben ist. Seine Hinterbliebenen: Ehefrau, 2 Kinder, 2 Enkelkinder. Die Erbschaftsverwaltung.

Trauertarten. Alle Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß am Sonntag den 18. Februar, früh 8 1/2 Uhr, unsere herzlichgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter Minna Döring geb. Reilholz nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer: Die Kinder und Enkelkinder. Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Salfer Friedhofs aus statt.

Gas- und elektrische Lampen in großer Auswahl! Weitere gasdichte Lampen für Verkauf.

O. Janoschek. Große Jankstraße gegenüber der Post. Spezialität: Reparaturen an Kuppelungen, Nocken, Pleuel, Pleuelstangen, Pleuelstangenbolzen, Pleuelstangenbolzen, Pleuelstangenbolzen, Pleuelstangenbolzen.

Geben Ihre Uhren nicht? Reparaturen an Kuppelungen, Nocken, Pleuel, Pleuelstangen, Pleuelstangenbolzen, Pleuelstangenbolzen, Pleuelstangenbolzen, Pleuelstangenbolzen.

Nachruf. Nach dem langen Krankenlager verstarb unser langjähriger Betriebsführer, der Kollege Christian Lange am 16. Lebensjahr. Sein Hinterbliebenen: Ehefrau, 2 Kinder, 2 Enkelkinder. Die Erbschaftsverwaltung.

Christian Lange. Nach dem langen Krankenlager verstarb unser langjähriger Betriebsführer, der Kollege Christian Lange am 16. Lebensjahr. Sein Hinterbliebenen: Ehefrau, 2 Kinder, 2 Enkelkinder. Die Erbschaftsverwaltung.

Berta Lehmann. Am Sonntag vormittags 11 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin Berta Lehmann im blühenden Alter von 27 Jahren. Dies zeigen tiefbetrauert an: Georg Lehmann als Gatte, Wilhelm Umbreit nebst Frau als Eltern, Heinrich Umbreit nebst Frau, Franz Lehmann, Max Lehmann nebst Frau, Hans Lehmann. Die Beerdigung findet am 21. Februar, vormittags 12 Uhr von der Kapelle des Salferhofs aus statt.

# Sinter der Front.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus fragte der oppositionelle Abgeordnete Bela Kelemen an, wer die Kriegsausgaben prüfe und wachhalte; wer insbesondere die Organisation des Kriegspressequartiers überwache; wie es mit den Feldzulagen für die Offiziere bei den Oberkommandos und in der Etappe stünde, die doch keine Lebensgefahr liefen, und wie die Vergütung der Kriegsfilme geregelt sei. Zur Begründung dieser Anfragen führte Abg. Kelemen unter anderem aus:

Bei einem Ausflug in den Ofener Bergen im letzten Herbst zählte er an dreißig Automobile, die wohl Seereserveoffizieren, verschiedenen Zentralen und Herren von Kriegspressequartieren gehörten und bis an die Bahnebene brillanteste Damen und geschneiderte Herren spazierenführten; hingegen die Kranken und Verwundeten von und nach der Front in jämmerlichen Bauernkarren geschleppt werden, sonst gibt es überhaupt keine Beförderungsmöglichkeit für sie. Da machen es die Deutschen denn doch anders: sie rekurrieren alle Kraftwagen, deren sie habhaft werden können, aber sie verwenden sie auch zu nichts anderem als zum Verwundetentransport. Ein anderer Jammer ist das Einziehen von Lungenträgern. Nicht das Uebel dann völlig aus, so werden diese Leute einfach hinter die Front zurückgeschickt; mögen sie die Infektion in Gottes Namen dort verbreiten!

Sinter der Front ist das Vergeuden und Verschaffen von Geld und Geldwert

gang und gäbe. Der Mann an der Front entbehrt oft das Notwendigste; hinter der Front schwimmt man in Luxus. Ferner habe die fast unglaubliche Wohlfeilheit im Hauptquartier einen traffen Gegensatz zu der schändlichsten Teuerung in Budapest, der teuersten Stadt des Kontinents. Und außer der Billigkeit im Hauptquartier kommt, besonders den höheren Offizieren, die schon geradezu horribile Feldzulage zugute. Nicht nur Geld und Gut, auch ihre und Auszeichnung; und die Offiziere in der Feuerlinie haben schon so ihre Meinung über die zu Tode dekorierten Offiziere bei den höheren Kommandos. Das Prajien mit den Feldzulagen übersteigt wirklich schon das erlaubte Maß, und ein Feldmarschalleutnant — sagen wir einmal: der Herr von Höfer — bezieht unter diesem Titel und unter diversen andern etwa 20 000 Kronen über seine Gage. Ich habe den Feldmarschalleutnant von Höfer genannt, weil dessen Name der des meistgenannten Generals unsrer Armee ist. Also Herr von Höfer hat, wie allgemein bekannt, fast das ganze Jahr 1916 in Wien verbracht und vielleicht bloß ein einziges Mal dem Hauptquartier einen Besuch abgestattet. All die Zeit über war er in Wien, man sah ihn im Kriegsministerium aus und ein gehen und mit großem Interesse den — „Höfer“ lesen, den „Höfer“, der seine Namensunterschrift trägt! Was soll man da denken? Die Deutschen haben ihre Berichte wahrheitsgemäß — je nach dem, der sie verfaßt — mit Stein, mit Freitags-Loringhoben und jetzt mit Lubendorff gezeichnet. Warum trägt unser Bericht immer nur die Unterschrift des Feldmarschalleutnants von Höfer? Ist er im Felde? Nein. Und da sollte er dennoch die horribile Feldzulage beziehen? Das ist fast unglaublich. Um so unglaublicher, als dem gegenübersteht, daß die Waisen eines gefallenen Soldaten monatlich vier Kronen Pflegegeld erhalten.

Auch die Zulagen der Herren Offiziere vom Automobilfonds sind eine eigne Sache. Diese Herren erhalten sogar Speien, um sich Pferde zu halten. Wozu? Hat schon ein Automobiloffizier eine dringliche Meldung zu überbringen und ist zufällig kein Kraftwagen frei, so steht doch jedesmal die Stabskavallerie zur Verfügung, die besorgt es schon ganz gut — wozu braucht der Automobilist ein Pferd oder die Kosten der Erhaltung eines Rosses? Auch ist es unerhört, was bei den sogenannten Kreisformationen geschieht. Da leisten 150 Offiziere und Soldaten eine Arbeit, die ganz bequem von zehn bis fünfzehn Offizieren bewältigt werden könnte. Bei den Deutschen ist das so. Bei uns dagegen...

Bei den Deutschen verrichten im Kriegspressequartier zehn bis fünfzehn Leute eine Arbeit, die bei uns zehnmal so viel Leute zu bewältigen haben. Die Deutschen haben da einige Offiziere und zehn bis zwölf Soldaten. Bei uns hat das Pressequartier einen General, einen Generalstabschef, einen Blakommandanten, mehrere Duzend Offiziere und hundert Soldaten, die insgesamt durchaus nicht mehr leisten als die fünfzehn Deutschen. Das deutsche Kriegspressequartier hat bisher vier Millionen. Wessen Interesse mag nun dieses finanzielle Gelbvergeuden sein? Die Zeitungen arbeiten doch auf eigene Kosten und bezahlen ihre Kriegserichteratter aus Eigenem. Allerdings bezieht der Herr Generalmajor von Goen als Kommandant des Kriegspressequartiers, wiewohl er längst im Wiener Kriegsarchiv als Direktor sitzt, die Feldzulage vollstet weiter. Herr von Goen und seine Offiziere sind unter dem Titel verschiedenartigster Verdienste

auf das bunteste dekoriert...

In Abfällen gehen Millionen von Kronen verloren, wie denn unsere Einnahmequellen überhaupt durchaus nicht gehörig ausgenutzt sind. Da ist zum Beispiel das Kino, dessen Hauptertragspunkt gewiß die Kriegsaufnahmen bilden. Statt nun solche Aufnahmen je fleißiger und an je mehr Firmen zu vergeben, hat das Kriegspressequartier das einen Wert von Millionen repräsentierende Ausbeuteverbot der Aufnahmen der Wiener Firma Siska-Film zu einem ganz lächerlichen Preise überlassen. Nebenbei bemerkt, der Inhaber dieser Firma ist ein bekannter österreichischer Aristokrat.

Stephan v. Rakovitsky ruft: Graf Alexander Kolowrat! Bela Kelemen (fortsetzend): Es wäre angezeigt, sich dafür zu interessieren, wieviel aus der Vergebung des Kinoaufnahmeverbotes eingenommen worden ist und ob die Armeeführung Sorge getroffen hat, daß diese Filme, die den Ruf unserer Armee verfeindern, überall auf der Welt Verbreitung finden. Nebenbei bemerkt, die Deutschen ziehen selbst aus der Explosion von Minengängern einen Nutzen, indem sie davon Aufnahmen machen und sie dann an Kinos verkaufen...

Ob der Interpellant auf diese Anfragen eine Antwort erhalten hat und wie sie geklungen haben mag, vermögen wir aus den uns vorliegenden österreichisch-ungarischen Blättern nicht zu erfahren.

# Kapitalserhöhungen.

Die bevorstehende Kapitalserhöhung der Deutschen Bank wird erhebliche Kosten verursachen. Bei dieser Gelegenheit erinnert das „Berliner Tageblatt“, daß die Diskontogesellschaft für ihre letzte Kapitalserhöhung von 225 auf 300 Millionen Mark nicht weniger als 6 181 000 Mark Kosten hatte, wovon 5 943 876 Mark auf Reichskriegswel entfielen. Die Erhöhung des Aktienkapitals der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken im Jahre 1914 von 15 auf 30 Millionen Mark kostete 741 250 Mark, die Kapitalserhöhung der Girsch Kupfer- und Messingwerke Ende 1916 von 5 auf 15 Millionen Mark nur

267 950 Mark. In diesen stattlichen Beträgen sind nur die unmittelbaren Kosten einbegriffen, nicht aber jene, welche sich aus den geschäftlichen Folgen ergeben.

Der preussische Handelsminister wünscht, daß Aktiengesellschaften nicht zu Kapitalserhöhungen schreiten, die nicht dem Zwecke der Kriegswirtschaft dienen oder die sich vermeiden lassen, weil die Gesellschaften über ausreichende flüssige Mittel verfügen. Werden trotzdem Aktien ausgegeben, so sollen sie nicht zum Börsenhandel zugelassen werden. Obwohl sich die andern Bundesstaaten diesem Vorgehen nicht angeschlossen haben, so hat es doch für das ganze Reich Bedeutung, da die größeren Aktiengesellschaften natürlich Wert auf die Notierung ihrer Aktien an der Berliner oder Frankfurter Börse legen.

Der neue Erlass des preussischen Handelsministers ist zu begrüßen, weil er dem Unfug ein Ende macht, daß Aktiengesellschaften, die in Kriegsgewinnen ersticken, wie z. B. die Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die Girsch Kupfer- und Messingwerke, die Elberfelder Glasstofffabriken, ihren Aktionären überaus wertvolle Bezugsrechte auf neue Aktien einräumten. Dadurch wird der Volkswirtschaft unnötig Kapital entzogen und den ihr Aktienkapital erhöhenden Gesellschaften die Verpflichtung auferlegt, das erhöhte Aktienkapital in den ganz unübersichtlichen Friedensverhältnissen zu verzinsen.

# Der deutsch-amerikanische Vertrag.

Das amerikanische Staatsdepartement hat, wie aus Washington gemeldet wird, eine Bekanntmachung veröffentlicht, die das vom schweizerischen Gesandten am 10. Februar überreichte deutsche Protokoll, das sich auf den deutsch-amerikanischen Vertrag bezieht, in kurzen Umrissen wiedergibt. Das Protokoll besagt im wesentlichen folgendes:

Die Staatsangehörigen beider Länder, die sich in dem andern Lande aufhalten, sollen im Fall eines Krieges wie Bürger eines neutralen Staates behandelt werden. Ihr persönliches Eigentum und ihre Freiheit sollen unangetastet bleiben. Sie dürfen in dem andern Lande bleiben, so lange sie dies wünschen, anstatt der im alten Vertrag festgesetzten Periode von 9 Monaten. Die Handelschiffe, die einem der beiden Länder gehören und sich in Häfen des andern Landes befinden, sollen nicht gezwungen werden, in See zu gehen, es sei denn, daß ihnen Freigang zum Heimathafen gewährt werde. Kapitäne und Mannschaften dieser Handelsdampfer dürfen nicht gefangen gesetzt werden.

Kreuzer fügt hinzu: Obwohl der deutsch-amerikanische Vertrag so oft von Deutschland verlegt wurde, daß die Union das Recht hätte, diesen als nicht bestehend zu bezeichnen, werden die Vereinigten Staaten den Inhalt des Vertrags achten.

Der in Frage kommende Vertrag ist bereits vor mehr als 100 Jahren zwischen dem Alten Fritz und dem Präsidenten Lincoln abgeschlossen worden. Er tritt also möglicherweise jetzt, d. h. wenn es mit Amerika zum Krieg kommt, zum erstenmal in Wirksamkeit, denn bislang gab es noch keine kriegerischen Verwicklungen zwischen Deutschland und Amerika.

# Gompers und Legien.

Der „Avanti“, das Organ der sozialdemokratischen Partei Italiens, berichtet, daß der Präsident der American Federation of Labor, Gompers, an den Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien, ein Telegramm geschickt hat mit der Aufforderung, auf die deutsche Regierung dahin einzuwirken, daß durch den U-Boot-Krieg nicht eine Erweiterung des Weltkonflikts herbeigeführt wird.

Die Angabe des „Avanti“ ist, wie der „Vorwärts“ jetzt mitteilt, richtig. In der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1917 hat Legien das folgende Telegramm erhalten:

Legien, Berlin.

Können Sie nicht auf die deutsche Regierung einwirken, daß ein Bruch mit den Vereinigten Staaten vermieden und hierdurch ein allgemeiner Konflikt verhindert wird?

Am 9. Februar ist die folgende Antwort auf das Telegramm an Gompers abgegangen:

Gompers, New York.

Die deutsche Arbeiterklasse hat seit Kriegsbeginn für den Frieden gewirkt und ist gegen jede Kriegserweiterung. Die Ablehnung des deutschen aufrichtigen Angebots sofortiger Friedensverhandlungen, die Fortsetzung des grausamen Ausbeutungskrieges gegen unsere Frauen, Kinder und Greise, des Feindes offen eingetretene auf Deutschland Vernichtung gerichtete Kriegsziele haben die Verschärfung des Krieges herausgefordert. Eine Einwirkung meinerseits auf die Regierung ist nur erfolgversprechend, wenn Amerika England zur Einstellung des völkerrechtswidrigen Ausbeutungskrieges veranlaßt. Ich appelliere an die amerikanische Arbeiterklasse, sich nicht als Werkzeug der Kriegshege gebrauchen zu lassen und nicht durch Befahren der Kriegszone den Krieg zu erweitern. Die internationale Arbeiterklasse muß unerschütterlich für sofortigen Frieden wirken.

Karl Legien.

Durch Rückfrage ist festgestellt, daß diese Telegramme in den Vereinigten Staaten angekommen ist.

# Notizen.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika. Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: Wir erfahren von zuverlässiger Seite: Die auf die Wiederaufnahme von Verhandlungen der nordamerikanischen und deutschen Regierung bezüglichen Schritte des Schweizer Gesandten in Washington sind ohne Auftrag des Schweizerischen Bundesrats oder politischen Departements unternommen worden. Ueber den Inhalt der Korrespondenzen zwischen Berlin und Washington, die von der Bundesbehörde lediglich vermittelt werden, kann besprechungsweise keinerlei Mitteilungen gemacht werden.

Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats am Sonnabend gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung eines Zuschlags zur Kriegsteuer, der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Kriegsteuer, der Entwurf eines Gesetzes über eine weitere Kriegsabgabe der Reichsbank, der Entwurf einer Verordnung über Verpflegung der im vaterländischen Hilfsdienst Beschäftigten und der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Terpentinöl und Mennöl.

Rücktrittsabsichten des Landwirtschaftsministers. Halbamtlich wird mitgeteilt: Verschiedene Blätter bringen die Nachricht, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Wir können zu dieser Nachricht mitteilen, daß die für den Landwirtschaftsminister nach der Berufung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung sich aufräuhende Frage seines Verbleibens im Amte durch Allerhöchste Entschliessung im bejahendem Sinne entschieden ist. — Aus dieser Mitteilung ist zu schließen, daß die Ernennung des preussischen Ernährungskommissars gegen den Willen des Landwirtschaftsministers erfolgt ist.

Verkehr mit Knochen und Knochenfetten. Eine Bundesratsverordnung betrifft den Verkehr mit Knochen, Knochenzerzeugnissen, insbesondere Knochenfetten, und andern fettartigen Stoffen. Die erste Verordnung über diesen Gegenstand vom 13. April 1916 hat im Laufe der Zeit eine Reihe von Ergänzungen und Abänderungen erfahren, so in den Bekanntmachungen vom 25. Mai, 5. Oktober und 17. November 1916 und den Ausführungsbestimmungen vom 2., 25. Mai und 5. Oktober 1916. So war der Ueberblick über die augenblicklich geltenden Bestimmungen außerordentlich erchwert und es erschien daher zweckmäßig, eine Neufassung der Verordnung zu veröffentlichen. Die sachlichen Abänderungen betreffen in der Hauptsache eine Ergänzung der Zahl der Fette und der fettartigen Stoffe, die der Bewirtschaftung durch den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette unterworfen werden. Diese Maßnahme hat sich nach den Erfahrungen der letzten Monate als notwendig erwiesen, da die Interessenten teilweise mit Erfolg, ver sucht haben, die bisherigen Bestimmungen durch geringfügige Umwandlungen der Fette usw. zu umgehen. Im ganzen bleibt es, wie gelagt, bei den bisherigen Bestimmungen, namentlich, daß Knochen nicht verbrannt, vergraben oder auf andre Weise vernichtet, noch zu Düng- oder Futtermitteln verwendet werden dürfen, außer zur Verfertigung an Hunde und an Geflügel in der eignen Wirtschaft. Es besteht Ablieferungspflicht für Haushaltungen freiwillig nur dann, wenn die Ortsbehörde dies anordnet. Knochenfette aller Art sind den Kriegsausschüssen für pflanzliche und tierische Oele. Futtermittel aus Knochen dem Kriegsausschuß für Erntehilfsstoffe anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Die Strafen für Zuwiderhandlungen lauten auf Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldstrafe bis 1500 Mark.

Banderverleihe ertauht? Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ teilen künftige Blätter mit, daß der belgische Sozialist Banderverleihe von seinem Ministerposten zurücktreten würde, weil er stockauf geworden sei. Banderverleihe, der einer der besten Redner Belgiens ist, werde in Zukunft auch nicht mehr öffentlich als Redner auftreten, sondern sich lediglich dem Journalismus widmen. — Nach einer andern Meldung soll der Anlaß zu Banderverleihe Rücktritt in den zahlreichen Schwierigkeiten liegen, die zwischen ihm und den andern Mitgliedern der Regierung entstanden und auf gewisse diskriminierende Maßregeln gegen eine Gruppe von Munitionsarbeitern zurückzuführen seien. Was an diesen Meldungen Wahres ist, läßt sich einweilen nicht nachprüfen.

England auf eine Probe gestellt „wie nie zuvor“. Der „Neueme Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Minister Henderson sagte in einer Rede in Manchester: Wir haben das Gefühl, daß unser großes Volk und seine tapferen Verbündeten in den nächsten Monaten auf eine Probe gestellt sein werden wie nie zuvor. Seit die erste Schlacht in diesem Kriege geschlagen wurde, ist die Welt dieses Gefühl voll und ganz. Der Minister erklärte dann, daß er noch nie so großes Vertrauen gehabt habe, daß die Alliierten ihre Feinde besiegen würden. Die Befehlshaber der im Felde stehenden Armeen würden bitter enttäuscht sein, wenn sie im kommenden Sommer dem Feinde nicht einen Schlag verzeht haben, der mit den andern bekannten Faktoren zusammen zu einem Endsieg führe, wie die Alliierten ihn wünschten.

Neuer Flugzeugangriff auf Dünkirchen. Deutsche Marineflugzeuge belegten in der Nacht vom 15. zum 16. Februar die Flugplätze St. Pol bei Dünkirchen und Coghde mit Bomben. Einschläge in Gebäuden der Flugplatzanlagen wurden beobachtet. Ferner hat ein Wasserflugzeug die in den Doren liegenden Handelschiffe mit 20 Bomben angegriffen. Sämtliche Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die holländischen Tageszeitungen teilen mit, daß sie wegen des Kohlenmangels gezwungen sind, ihren Betrieb einzuschränken und daß sie deshalb die weitere Ausgabe der seit Kriegsbeginn eingeführten Montags-Druckausgabe einstellen werden.

Die Explosion in Archangelsk. Ein in Bergen aus Petersburg eingetroffener Reisender berichtet, er habe in Archangelsk der letzten großen Explosion von Munition beigewohnt. Er erklärt, das Unglück habe einen weit größeren Umfang gehabt, als in den Telegrammen darüber angegeben werden dürfen. Die Explosion habe sich im Kriegshafen ereignet, während Munition aus einem Dampfer ausgepackt worden sei. Von dem Dampfer sei nicht ein Holzsplitter übriggeblieben. Die Explosion sei von so schrecklicher Gewalt gewesen, daß alle lebenden Wesen im Umkreise von einem Kilometer getötet oder verletzt worden seien. 1500 Menschen seien umgekommen, 3000 verletzt. Der angerichtete Schaden belaufe sich auf über 50 Millionen Rubel.

# Nebel an der Westfront.

H. L. S. Großes Hauptquartier, 12. Februar 1917. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erdkundungsvorhänge zuließ. In der Nachmittagszeit unserer Grabenbesetzungen setzten zahlreiche Unternehmungen des Feindes unsere Erdarbeiten gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nicht Wesentliches.

Mazedonische Front: Vorpustengeplänkel und vereinzelte Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

**Zigaretten** in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges **Abgabestelle** **nur im Torweg** **Bonitas** Zigaretten-Fabrik — **Große Münzstraße 18** Magdeburg.

**Guericke-Oberrealschule zu Magdeburg.** Der Unterricht beginnt wieder am **Mittwoch den 21. d. M.,** nachmittags 2 Uhr, im Kgl. Domgymnasium. **Der Direktor.**

**Arbeitsmarkt**

**Heizer** und **Maschinenwärter** für Treppenaufbau gesucht. **Hugo Bestehorn** Magdeburg-Neustadt.

**Autogenschweißer** **Klempner** gesucht. **Carl Diebel, Maschinenfabrik** Magdeburg-Neustadt.

**Einen Lehrling** für Schlosserei u. Feinmechanik gesucht. **H. Janschek, Große Zanderstraße 6a.**

**Geübte Maschinenstickerinnen** für elektrischen Betrieb stellt ein **Gottlob Berg, Halberstädter Straße 43.**

**Metz. Ruttiger** **Blume & König** **Frühberg 2a.**

**2 Dampfkessel-Heizer** sofort gesucht. **E. C. Helle, Zuckerraffinerie** Magdeburg-E., Halberstädter Straße 15.

**Zwei tüchtige zuverlässige Arbeiter** gesucht. **Schüle & Co., Fabrik Altesohl Blei und Eisen** Magdeburg-E., Sanger Weg 46.

**Kasserverein für Magdeburg und Umgegend** **Wir suchen für sofort 1 Schlossermeister, 1 Maschinenführer und Heizer.**

**Fabrik Premnitz** **Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb ungelernete Arbeiter und Plazarbeiter** in größerer Zahl. **Kassensche, Beinhofstraße 22.**

**Passende Geschenke zur Konfirmation** **Schirme Stöcke Damentaschen Geldbörsen** **Damen-Taschen** spottbillig 3643 **Schirmfabrik Fichtner** Breiteweg, gegenüber „Magdeb. Ztg.“

**Waffagen** in und außer dem Hause, nur äußerliche Behandlung, ärztlich geprüft. **Getr. Schaffstiefel und Schuhwaren,** große Auswahl, billig zu vert. **Hospitalstr. 13, III.**

**Wir drucken** für private, geschäftliche und gesellige Zwecke in einfacher wie auch in besserer Ausführung: **Besuchs- und Geschäftsanzeigen, Prospekte, Einladungskarten, Programme, Zirkulare** usw. usw. **W. Pfannkuch & Co.** Gr. Münzstr. 3

**Bekanntmachung.** Auf Grund des Art. 66 der Reichsverfassung, des § 9 Ziffer 1 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1918 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1918 betreffend die Abschaffung des Gesetzes über den Belagerungszustand verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit: **1. Die Ausübung von Arbeiten für das Eisenbahn- und Straßenbahnbauwesen sowie die Herstellung von Eisenbahn- und Straßenbahnwagen ist im Belagerungszustand untersagt.** **2. Neben auf Grund von Verträgen, die mit dem Eisenbahn- und Straßenbahnbauwesen für den Betrieb in den besetzten Gebieten abgeschlossen worden sind, sind Arbeiter bringend geboten, so bald als dem Belagerungszustand geendet ist, dem Eisenbahn- und Straßenbahnbauwesen IV. Abschnitt (Belagerungszustand) entgegenzutreten.** **3. In den besetzten Gebieten werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafbestimmung bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Rücktritt während der Urteilsverhandlung mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1000 Reichsmark bestraft.** **Magdeburg, den 12. Februar 1917.** Der stellvertretende Kommandierende General: **Frhr. von Spander,** General der Infanterie. **à la suite des Doppelkopfs-Bekanntm. Nr. 2.**

**Gewerkschaftskartell Magdeburg.** **Sitzung** am Donnerstag den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr in der Reichskasse, Jakobstraße 42. Tagesordnung: **1. Die Arbeiter- und Angestellten-Vertretungen nach dem Gesetz vom 11. Dezember 1918 (Belagerungszustand).** **2. Die Tätigkeit des Belagerungszustandes (Belagerungszustand).** **3. Schriftverkehr.** In dieser Sitzung sind die Entscheidungen, die durch den Belagerungszustand und die Bestimmungen der Gewerkschaften eingeleitet wurden, zu prüfen. **Der Vorsitzende: Dr. Carl Schenk.** **Der Schriftführer: H. Flüge.**

**Spart mit der Seife!** **Hintze-Blitzblank** **Brennholz** **Schneidholz** **Magdeburg-Str.**

**NOVUM** **Schmier-Waschmittel** **Kein Ton Kein Kitt** **Schäumt, reinigt bleicht** **ganz vorzüglich** **Probeposten, Postpaket, ca. 10 Pfund inkl. Verpackung 9 Mk. franko gegen Nachnahme.** **Novum Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, / 110 Friedrichstraße 180.**

**Zirkus Blumenfeld** **Täglich 7 1/4 Uhr:** **Günstigen des Kriegs-** **Liebesdienstes** **Der Sias** **Ein feingraues Spiel in 3 Akten.** **Mittwoch** **nachmittags 3 1/2 Uhr** **Extravorstellung** **zu kleinen Preisen.** **Vorverkauf: 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr** **In allen größeren Städten mit beispiellosem Erfolg**

**Stadt-Theater.** **Donnerstag den 20. Februar** **Abend. Dunkelgrüne Karten.** **Der Troubadour.** **Mario, August Geiser vom Opernhaus in Frankfurt a. M.** **Anfang 7 Uhr. Ende 9 10 Uhr.** **Mittwoch den 21. Februar** **Abend. Hellgrüne Karten.** **Galus, der Selbstmörder.** **Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.**

**Wilhelm-Theater.** **Donnerstag den 20. Februar** **Rüstlerblut.** **Mittwoch den 21. Februar** **Zigunerliebe.** **Donnerstag den 22. Februar** **Don Cesar.** **Freitag den 23. Februar** **Genes Ewald Kautz** **Soheit tanzt Walzer.** **Sonnabend den 24. Februar** **Rüstlerblut.** **Sonntag den 25. Februar, nachm.** **Ein Walzertraum.** **Abends** **Don Cesar.** **Montag den 26. Februar** **Genes Erna Schlegel** **Der dumme August.**

**Tonbild Buckau** **Lichtspiele** **Farmersleben** **Dienstag bis Donnerstag** **Drei Kinofarne** **Wanda Freumann u. Viggo Larsen** **in dem Drama** **Die kleine Fürstin** **und Hedda Bernon** **in** **Das Bild der Frau** **Drama in 4 Akten.**

**Wichtig für Militärschlichtige** **Der treue Kamerad.** **Ein Führer durch das Leben** **Preis 70 Pfg.** **In beziehen durch die Parteibuchhandlungen u. deren Postverkare**

**Kammer-Lichtspiele** **Neu! Neu!** **Auf der Höhe** **Ludwig Ganghofer** **Beginn 7 Uhr**

**ZENTRAL THEATER.** **Montag** **Dienstag** **Mittwoch** **Donnerstag** **Freitag** **Sonnabend** **Sonntag nachmittag** **Sonntag abend:** **Die schöne Cubanerin.**

**Walton-Theater** **Deutscher Künstler** **Hohenzollernsaal** **Letzte Woche** **Dienstag, abends 8 Uhr** **große Vorstellung.** **Mitt- 2 Vorstellungen** **nachm. 4 und abends 8 Uhr.** **Die besten Marionetten der Welt**

**Walhalla-Theater** **(großer Theatersaal)** **Jeden Abend 7 1/2 Uhr** **Gustav Klucks Familien-Vorstellungen.** **Heute** **kommen zur Aufführung** **das ergreifende Lebensbild** **Das teure Elternhaus** **die urwäldische Burleske** **Er ist kuriert** **und das glänzende, neue Spezialitäten-Programm.** **Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.**

**St. Peter m. Handarbeit** **Belab. Patz-Paul-Str. 4, 2. Et.**

**Haar** **angetrocknet, lang** **Schneidholz, Schneidweg 110.**